

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 76.

Sonnabend den 20. September 1902.

12. Jahrgang.

Deriliches und Sächsisches.

Bretinig. In der Gemeinderatsitzung am 16. September d. J. beschloß man die Verbesserung des Weges von Nr. 55 bis Nr. 60 durch Auffahren von Kies herzustellen, desgl. auch zum Teil von Nr. 11 bis Nr. 16. — Von der eingegangenen Zuschrift vom Herrn Vorsitzenden des Friedhofsausschusses hier wurde Kenntnis genommen. — Eine Abschrift, die die Gemeinde betr., gelangte zur Vorlesung, doch konnte ein endgiltiger Beschluß darüber noch nicht gefaßt werden. — Als Mitglieder der Einschußkommission auf die Jahre 1903 und 1904 wurden die Herren Ferdinand Schöne, Hermann Gebler, Otto Gebler, und als dessen Stellvertreter die Herren Adolf Schiedrich zu I, Adolf Philipp zu II und Ernst Gebler zu III gewählt. — Ueber die Angelegenheit, betr. einer Abgabe zur Gemeindekasse, soll noch die nötige Unterlage dazu eingeholt werden.

Bretinig. Der seit dem 8. d. M. wegen Vornahme unfittlicher Handlungen an kleinen Mädchen im Amtsgerichtsgefängnis zu Ramenz interniert gewesene Arbeiter Grundmann von hier ist am letzten Mittwoch aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Vom 1. Oktober ab wird das erste zur Poltsachenbeförderung benutzte Privat-Personenfuhrwerk von Pulsnitz nach Horn 7⁵⁰, anstatt 8⁰⁰, das erste von Horn nach Pulsnitz 8²⁰ B., anstatt 8³⁰ B. und das erste von Bretinig nach Großröhrsdorf verkehrende Fuhrwerk 8⁵⁵ B., anstatt 8⁴⁵ B. abgefertigt werden.

Hauswalde. Wir stehen vor dem Erntefest, — später als sonst, aber doch wohl nicht unzufriedener und ärmer als in anderen Jahren. Denn was wir geerntet haben, ist auch wieder viel Gotteshilfe und treue Bewahrung, und viel Grund ist noch da, Gottes Haus wieder zu schmücken mit Erntekränzen und Erntegarben, mit einer feiernden Gemeinde. Auch die Lutherstiftung steht wieder vor der Thür und rechnet auf ein Dankopfer — zum letzten Mal nach fast 20 Jahren. Später soll das Dankopfer der ärmeren Armenpflege gelten. So bitten wir noch einmal vom Erntefeld zu Gottes Wort, dem heiligen Samenorn auf Gottes Acker! — Selbst noch einmal die Lutherbibel mit wahren und verteilten!

Großröhrsdorf. Eines überaus zahlreichen Besuches hatte sich am Mittwoch der Festverein im grünen Baum veranstaltet Familienabend zu erfreuen. Der erste Teil der Vortragsordnung brachte gut ausgeführte Gesänge der Röberthal-Konferenz, ferner des G. B. „Harmonie“, Einzelgesänge und Deklamationen, während als zweiter Teil ein recht gelungener, erheitend wirkender Einakter zur Darstellung gelangte. Ein lebhaft frequentierter feiner Ball beschloß das Vergnügen. — Das diesjährige Erntedankfest in der Pfarodie Großröhrsdorf wird kommenden Sonntag abgehalten.

Seeligstadt, 17. September. Seit einigen Jahren scheint in unserer angrenzenden Wasseneinwallung die durch ihren Biß äußerst gefährliche Kreuzotter (Poliastorus) häufiger vorzukommen. Wenn auch von Bilschlag und Heibelbeersuchern sowie Holzsammlern verhältnismäßig wenig angetroffen wurden, so ist doch von dem hiesigen Hausbesitzer und Waldbearbeiter Gustav Keppe in dankenswerter Weise bereits eine beträchtliche Anzahl dieser giftiger Reptilien getötet und an die zuständigen Behörde abgeliefert worden.

Es heißt jetzt, daß die nächstjährigen Kaisermanöver zum Teil im Königreich Sachsen stattfinden, und zwar auf der großen Ebene Leipzig-Magdeburg. Vorausichtlich wird das 4. preußische Armeekorps (Magdeburg) hinzugezogen und das 19. Armeekorps (2. sächs.) geteilt, und zwar so, daß eine Division dem 12. (1. Königl. sächs.) und eine dem 4. preuß. Armeekorps zugewiesen wird und die weiteren Vorgänge sich dann zwischen den beiden letzten Korps abspielen.

Kamen z. Unter einer Brücke im hies. Stadtbezirk wurde am 17. d. M. ein Fahrrad aufgefunden, welches in Pulsnitz mittels Einbruchs gestohlen wurde.

Auf der Gemarkung zwischen Osterverda und Königsbrück wurden am Montag sechs Ausflüger vom Gewitter überfallen; zwei von ihnen wurden vom Blitz erschlagen, drei sind verletzt.

Unter eigener Lebensgefahr haben dieser Tage in Demitz-Thumitz die Herren Steinsägeverksbesitzer Döcke und Bruchpolier Fänker dem Gutsbesitzer S. aus Neutirch, welcher in einem tiefen Teich gefallen und bereits in die Tiefe gesunken war, das Leben gerettet.

Dresden. In das hiesige Untersuchungsgefängnis wurde die hier wohnhafte 72-jährige Witwe S. eingeliefert, die im Verdachte steht, zahlreichen hiesigen Frauen und Mädchen in diskreten Verhältnissen „Hilfe“ geleistet zu haben. Eine ganze Anzahl hiesiger Frauen und Töchter aus guten Familien ist in diese Sache verwickelt. Auch wird sich das Schwurgericht in seiner in den nächsten Tagen beginnenden Periode nochmals mit einer bereits verurteilten früheren Hebamme zu beschäftigen haben, da dieselbe durch ihre Manipulationen den Tod zweier Frauen verursacht haben soll.

Dresden. Montag Nachmittag stürzte sich ein noch nicht 15 Jahre altes Dienstmädchen aus dem zweiten Obergeschoß eines Hauses in der Eifenstraße in den Hof. Es erlitt schwere Verletzungen und wurde in das Stadtkrankenhaus übergeführt.

Dresden. Als der letzte Zug von Königsbrück gegen $\frac{1}{4}$ 12 Uhr am Sonntag Abend in Dresden-Neustadt eintraf, wurden auf Veranlassung mehrerer Fahrgäste verschiedene Personen verhaftet und auf die Polizeiwache abgeführt. Dieselben hatten in einem Bahnrestaurant der genannten Strecke eine rohe Schlägerei, bei der auch geschossen worden ist, in Scene gesetzt und mehrere Personen verwundet. Als sie den Zug 2740 zur Rückfahrt nach Dresden benutzten, trugen schnell entschlossen der Wirt und mehrere Augenzeugen und Verwandte der Verletzten in den Zug ein und veranlaßten in Dresden-Neustadt die Verhaftung der Rombies.

Die Frage, ob man ein fremdes Kind züchtigen darf, ist bisher wenig geklärt. Während das Dresdner Oberlandesgericht die Frage bejaht hat, stellte sich die Elberfelder Ferienkammer kürzlich auf den entgegengesetzten Standpunkt. Einige Jungen hatten Kletterübungen gemacht und dabei das Dach eines Häuschens beschädigt. Als der Kaufmann B. einen der Jungen erfaßte, verabschiedete er ihm eine kräftige Tracht Prügel. Er wurde deshalb vom Schöffengericht wegen Mißhandlung zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafkammer verwarf die Berufung mit der Begründung, daß in einem solchen Falle dritten Personen, Lehrer und Erzieher ausgenommen, ein Züchtigungsrecht nicht zustehe. Dasselbe Gericht hat aber einen Schloffer, welcher einen Jungen beim Stehlen von Obst

ermischte, durchprügelte, freigesprochen, weil hier berechnete Selbsthilfe vorgelegen habe.

Vorigen Sonnabend unterzogen sich vor der am Königl. Gymnasium zu Dresden-Neustadt bestehenden Kommission für die Gymnasialreifeprüfung für Schülerinnen unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Rates Dr. Vogel vier junge Damen, die in den Gymnasialkursen des Fräulein Dr. Winbtscheid in Leipzig vorgebildet waren, der mündlichen Prüfung, nachdem sie vom 3. bis 9. d. M. die schriftlichen Arbeiten angefertigt hatten. Das Ergebnis war ein sehr erfreuliches; Alle erhielten die Zensur gut, eine 2a, zwei 2, eine 2b. Drei gedenken Medizin, eine Philosophie zu studieren.

Ein Seitenstück aus Sachsen zum Campanile? Das Niesauer „Tageblatt“ berichtet: Nachdem der altherwürdige große Campanile in Venedig plötzlich in sich zusammengestürzt ist, scheint auch der zwar nicht so weltbekannte, aber doch interessante kleine Steinturm in Niesau am Boetenweg (an der ehemaligen Wasserkunst), ebenfalls ein Wahrzeichen aus alter Zeit, Neigung zu haben, zusammenzubrechen. Wenigstens ist in den letzten Tagen eine Anzahl Steine abgestürzt, und man hat fürsorglich das nächstgelegene, im Gefahrenbereich befindliche Terrain abgesperrt.

In Glauchau verschied gestern nach kurzem Krankenlager im 76. Lebensjahr der in weiteren Kreisen bekannte Komponist und Dichter, Musikdirektor, Kantor em. Daniel Reinhold Finsterbusch. Derselbe hat durch seine Verdienste auf dem Gebiete des Kirchengesanges einen größeren Ruf erworben. Er ist der Schöpfer zahlreicher Oratorien, Motetten und weltlicher Lieder.

Ueber Se. Majestät den König im Manöverfelde bei Grimma wird den „Nachrichten für Grimma“ geschrieben: „Wenn König Georg ins Manövergelände ritt, so war von Abspernungsmahregeln keine Rede. Wer den König aus nächster Nähe sehen wollte, hatte die beste Gelegenheit dazu. Von dieser Gelegenheit ist denn auch reichlich Gebrauch gemacht worden, und man mußte dabei die Sekuld bewundern, mit der König Georg es sich gefallen ließ, daß seinem Gefolge sich ein Schwarm getreuer Untertanen angeschlossen, und die ausdauernde Freundlichkeit, mit der er jeden Gruß erwiderte. Nur dann und wann wurde ihm die Neugier lästig, wenn sie ihn selbst beim Frühstück nicht ungestört ließen. „Ich habe es nicht gern, wenn ich esse und 10 bis 20 hungrige schauen mir zu“, wandte er sich das eine Mal an die umgebende Menge und ein anderes Mal fragte er sie: „Ihr habt wohl noch Niemand Bemmen essen sehen?“ Beide Male erreichte er, daß den Zuschauern einigermassen ihre Taftlosigkeit zum Bewußtsein kam. Sie wichen zurück — aber nicht weit, denn die Neugier siegte bald wieder.“

Wegen der Entwendung von 8300 M. stand der 16 Jahre alte frühere Obersekundar der Realgymnasiums zu Zwickau, Erich R., vor dem Landgericht. Der junge Mann hatte etwa 100 M. Schulden gemacht, und um diese bedeen zu können, entwendete er aus der Wohnung seiner Eltern einen Briefumschlag mit Papiergeld und Geldrollen. Die Summe war eben nicht Eigentum seines Vaters, sondern gehörte der Firma C. F. Leonhard in Crossen a. d. Mulde, bei welcher der Vater als Reisender angestellt ist. Das Geld — 4600 M. in Banknoten, sowie ein Scheck über 1100 M. und 2600 Mark in Gold — hatte Herr R. abends auf einen

Tisch gelegt. Von der entwendeten Summe hatte der jugendliche Angeklagte erst 45 M. verausgabt, da man bald nach der Entdeckung des Diebstahls seine Kammer durchsuchte und den fehlenden Betrag wiederfand. Der junge Mensch muß seine leichtsinnige That mit zwei Monaten Gefängnis büßen.

In Plauen i. B. geriet ein böhmischer Maurer mit einem erst einige Tage dort wohnhaften Wohnungsgenossen, einem italienischen Arbeiter, in Streit. Als in dessen Verlauf der Böhme dem Italiener eine Ohrfeige gab, zog dieser sein Taschenmesser und stieß es seinen Gegner in die Brust. Dem Italiener gelang es, vorläufig zu entkommen.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. 17. p. Tr. Vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr **Erntefestgottesdienst mit Kirchenmusik.** — **Kollekte für die Lutherstiftung.** — Um Schmückung der Kirche wird herzlich gebeten.

Getraut: Gustav Emil Gentsch, Maurer in Bretinig, mit Anna Minna Koch daselbst. Beerdigt: Fr. Karoline Wilhelmine Grohmann geb. Schiedrich in B., 73 J. 5 M. 4 T. alt.

Erntefestgesang.

I. So lange die Erde steht, soll nicht aufgehören Samen und Ernte. Duett für Sopran und Alt v. S. R.

II. Kantate für gem. Chor und Orchesterbegl. v. Frankenberg.

1. Chor: Das ist ein köstliches Ding, dem Herren danken, und des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. Das ist ein köstliches Ding, dem Herren danken, und lobsingend deinen Namen: du Höchster.

2. Solo. Denn Herr, du lässest mich frohlich singen vor deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte deiner Hände. Herr, wie sind deine Werke so groß. Deine Gedanken sind so sehr tief. Wie sind deine Werke so groß!

3. Choral. Spielt unserm Gott mit Saitenklang und laßt den süßesten Gesang ganz freudereich erschallen. Dem liebsten Jesu nur allein, dem wunder schönen Bräutigam mein zu Ehren und Gefallen. Singet, springet, jubiliert, triumphiert, dankt dem Herren, groß ist der König der Ehren!

Kirchennachrichten von Frankenthal. Dom. 17. p. Trin.: Erntedankfest. Vorm. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Predigtgottesdienst. Erntefestgesang: „Gott ist mein Lied“ von Beethovens. Kollekte für den Kirchenbau in Rändler.

Getauft: Franz Kurt, S. d. Gutsbesizers Adolf Hermann Kunath in Bretinig 62. — Erich Alwin, S. d. Hausbesizers und Fabrikarbeiters Moritz Gustav Kasper in Frankenthal 95.

Beerdigt am 14. September mit Grabrede in Bretinig: Karl Gottlieb Grundmann, Auszügler in Bretinig 105 — 79 J. 8 M. 20 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. In Geburten wurden eingetragen: Max Willi, S. d. Stellmachers Caspar Sopart 260 l. — Karl Heinrich Rudolf, S. d. Kaufmanns Max Reinhold Hille 187 b. — Dora Margarethe, T. d. Fabrikanten Arthur Emil Alfred Schurig 288 b. — Außerdem ein unehelicher Knabe.

Als gestorben wurden eingetragen: Martha Katharine, T. des Brauers Friedrich Eugen Perthen 279 c, 2 M. 26 T. alt. — Emil Georg, S. Fabrikarb. Otto Erwin Boden, 132 b, 2 J. 1 M. 23 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Zolltarifkommission hatte beauftragt eine Unterkommission dazu bestimmt, die notwendigen reaktionellen Änderungen der Beschlüsse vorzunehmen. Diese Unterkommission tritt am 18. d. zusammen.

*Ueber die Schaffung eines eigenen Kolonialbeamtenlandes werden nach der Nordd. Allg. Ztg. Erörterungen zwischen den beteiligten Ressorts gepflogen. Es handle sich vorerst um einen Versuch in beschränktem Umfange, mit dessen Durchführung etwa zu Beginn des nächsten Jahres begonnen werden könne. Im übrigen werde es bei der jetzigen Art der Beamtenauswahl für die Schutzgebiete verbleiben.

*Eine Erhebung über die Arbeitszeit der weiblichen Angestellten in den Groß- und Fabrik-Geschäften hatte der kaufmännische Hilfsverein für weibliche Angestellte erhoben. Das Ergebnis hiervon war die Feststellung, daß im allgemeinen das weibliche Personal eine längere Arbeitszeit hat, als das männliche.

Eine Arbeitszeit bis zu 9 Stunden wiesen auf: von den männlichen 61,3, von weiblichen Angestellten 55,9 Prozent. Eine Arbeitszeit von 9-10 Stunden 28,1 männliche, 30,4 weibliche, und über 10 Stunden 10,6 männliche und 13,7 weibliche Angestellte. Eine Arbeitszeit über 9 Stunden haben somit insgesamt 38,7 männliche, dagegen 44,1 weibliche Personen. Bei den Erhebungen sind Angestellte unter sechzehn Jahren unberücksichtigt geblieben. Im allgemeinen sind die Arbeitsverhältnisse der Handelsgehilfen im nordwestlichen und südlichen Deutschland günstiger, als im nordöstlichen und in Mittel-Deutschland. Besonders im letzteren Teile weisen die weiblichen Angestellten ihren männlichen Kollegen gegenüber einen fast doppelten Prozentfuß der längeren Arbeitszeit auf.

Oesterreich-Ungarn.

*In Wiener Parlamentstreffen wird auf das bestimmteste versichert, daß Ministerpräsident v. Koerber entschlossen ist, falls die nächsten beginnenden deutsch-österreichischen Verhandlungen zu keinem bestimmten Ergebnis führen und im Abgeordnetenhause die eine oder die andere Partei den Ausgleich mit Ungarn durch Obstruktion zu verhindern suchen sollte, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen.

Frankreich.

*Wie aus Paris verlautet, wird die französische Kammer am 14. Oktober zusammentreten.

*In betreff der Verhandlungen, die zwischen Chamberlain und den Buren-Generälen geführt worden sind, bemerkt Cassagnac in seinem Blatte: „Hinterlistig und brutal, ohne jegliche Großmut, in cynischer Weise vorbrechend, ebenso unbarmherzig gegen die Schwachen, wie feig gegen die Starken, so erscheint uns England in der Unterredung mit den Burenführern. Wie man darin so ganz jenseit altes England wiederfindet, daß wir so vielen Grund zu hassen haben!“

England.

*Einige Ueberrassungen erregte folgende in den „Times“ veröffentlichte Mitteilung: „Da König Edward dem Herzog von Orleans mitgeteilt hat, daß die Thronen Englands ihm wieder offen stehen, trafen der Herzog und die Herzogin von Orleans, von Ungarn kommend, in London wieder ein.“ Der Herzog verließ im Jahre 1900 beinahe England, weil er dem französischen Kaiserlichen Willen zu seinem in Belgien, „Aire“ erschienenen englisch-belgischen Karikaturen in einem Briefe gratuliert hatte, der allerdings angeht das Umfange, daß der Herzog in England und dem englischen Hofe Günstigkeit genoss, ein selteneres Produkt war. Die Entlassung in England war groß und war forderte den Herzog aus, aus dem Stills, deren Mitglied er war, auszureiten. Der Herzog verließ dann England. Der Kaiser von Oesterreich und der König von Dänemark sollen sich um seine Auslieferung mit König Edward besonders bemüht haben.

*20 000 Menschen demonstrieren am Sonntag in Dublin gegen die Ausnahme-maßregeln der englischen Regierung in Irland.

Unverstanden.

17] Roman von Marie Weber. (Fortsetzung.)

Doktor Waldeck hatte unterdessen Karriere gemacht. Sein Aushalten in dem Baderort, wo ihm so herbes Leid geschehen, war für seine Lebensstellung von entscheidender Wichtigkeit geworden. Auf einem Spaziergang hatte er Gelegenheit gehabt, dem Fürsten des Rändchens einen kleinen Dienst zu leisten. Der alte Herr interessierte sich für den jungen Mann und da sein Leibarzt schon bejahrt und kränklich war, bot er Waldeck dessen Stelle an. Die Hauptbedingung war, daß er den Fürsten auf einer langen Reise nach Aegypten begleiten sollte, und als Frau von Dahlen Lucie für diese Zeit ein Heim bei sich anbot, sah der Doktor keinen Grund mehr, den ehrenvollen Antrag nicht anzunehmen.

Nach dem Tode der Frau Landrat war Lucie viel in der Familie des Professors gewesen, die bisher beständig auf Klein-Hohenzollern gelebt hatte. Diesen Winter jedoch wollte Dorner in der Residenz zubringen und wenige Tage fehlten noch bis zum Zeitpunkt, der für Lucie ein Scheiden für immer von Hohenzollern bedeutete.

Waldeck hatte geschrieben, daß er, wenn nicht im Laufe des Winters, doch bestimmt zum Frühjahr in die Heimat zurückkehren werde, und dann seiner Schwester in der Residenz ein bewährtes Heim zu bieten.

An diese Mitteilung dachte Lucie, als sie an einem klaren, schönen Herbsttage durch den

Italien.

*Der Pariser „Matin“ teilt mit, daß einer seiner Mitarbeiter beim Papst eine Privataudienz nach-gesucht habe, von dem Kardinalstaatssekretär Rampolla aber in abschlägigem Sinne bestritten worden sei. In dem Schreiben heiße es, daß der Papst seit mehreren Monaten den festen Entschluß gefaßt habe, die größte Zurückhaltung zu beobachten und kein Wort zu sprechen, das für oder wider die französische Politik ausgelegt werden könnte. Diefem Grundsatze gemäß habe der Papst es abgelehnt, die Adresse der französischen Pilger zu beantworten, und aus dem gleichen Grunde müsse er es sich auch verlagern, Journalisten zu empfangen.

Schweden-Norwegen.

*Von den schwedischen Kammerwahlen sind bis Sonntag 153 von sämtlichen 230 Wahlen beendet worden. Die Linkenpartei, welche bisher 90 Sitze inne hatte, gewann bis jetzt 15 Sitze. Die Rechtenpartei (sog. Landmannpartei), welche bisher 116 Sitze hatte, verlor bis jetzt 16.

Balkanstaaten.

*Den Festlichkeiten an die Schip-lapaß, die zur Erinnerung an die Kämpfe von 1877 und die Befreiung Bulgariens in den nächsten Tagen stattfinden, werden über sechzig russische Generale beizwohnen, darunter der Kriegsminister Kurpatkin. Im ganzen beläuft sich die Zahl der russischen Gäste auf dreihundert. Die Manöver werden eine getreue Wiederholung dessen bieten, was vor 25 Jahren geschah.

*Die Erziehungswahlen für die bulgarische Sobranje, die am Sonntag stattfanden, verliefen vollständig ruhig und für die Regierung günstig. Ueberall unterlagen die verbündeten Oppositionsparteien.

*Der ehemalige Präsident des macedonischen Komitees Boris Sarajow, der sich unter falschem Namen in Misch aufhielt, wurde dort verhaftet und nach Belgrad gebracht.

Amerika.

*In Venezuela geht es unaußhaltbar bergab mit Präsident Castro's Herrschaft. Die Aufständischen haben Rio Chico erobert und rücken jetzt gegen La Guayra vor. Sie haben Los Teques in der Nacht des 11. d. überfallen und 60 Mann von den Regierungstruppen getötet und 109 verwundet.

*Bei der Festigung des haitianischen Kriegsschiffes „Crete à Pierrot“ ist der „Amiral Killa“ doch ums Leben gekommen. Es liegen sichere Nachrichten vor, daß der Rebellen-Admiral die erste Explosion auf dem „Crete à Pierrot“ persönlich verursacht hatte und umgekommen ist. Um den Kerl, der ein Abenteuerer schlimmster Sorte war, ist es nicht schade. Müll war ein geborener Feldherr, der den jeweiligen schwarzen Machthaber auf Haiti stets zu Diensten stand und wegen seiner Grausamkeit berüchtigt war.

Afrika.

*König Menelik von Abessinien will im nächsten Frühjahr Europa eine Botschaft machen. Er wartet erst ab, bis die Eisenbahn- und die Telegraphenlinie fertig sein wird, welche die Hauptstadt seines Landes mit dem Meere verbinden soll. Das uralte Kulturland Abessinien mit seiner sonderbaren Geschichte wird durch die Reise des Königs der öffentlichen Meinung in Europa erhöhtes Interesse abgewinnen — ganz abgesehen von den politischen Nebenbuhlerstaaten, deren Gegenstand das Gebiet von Habesch seit Jahren ist.

*Ein neues Uebel ist über die Gebiete der Buren gekommen. Unter den Pferden und dem Rindvieh daselbst ist die Diphtherie ausgebrochen und hat einen sehr heftigen Grad angenommen. Der städtische Tierarzt ist der Ansicht, daß drei Jahre notwendig sein werden, um die Krankheit in Transvaal auszurotten, er fürchtet, die Krankheit habe sich im Lande einge-festigt und werde die Farmer im Anbau des Landes behindern.

Asien.

*Von einem neuen Zwischenfall in Sinterindien, der den englisch-französischen

Interessengegensatz wiederum beleuchtet, wird aus Saigon gemeldet: 300 englische Soldaten haben auf Wunsch des Sultans von Kelantan das Fürstentum, das Siam zinspflichtig ist, besetzt. Dies verursacht erhebliche Unruhe in Siam, da man eine Ausdehnung des englischen Protektorats über die ganze malayische Halbinsel befürchtet. Der Aufstand im nördlichen Siam scheint unerblickt zu sein.

Australien.

*Dem australischen Staaten-bund, einer erst vor kaum zwei Jahren mit Aufbruch zu stande gekommenen Gründung, scheint kein langes Leben beschieden zu sein. Die Londoner „Daily Mail“ meldet nämlich aus Sydney: In verschiedenen australischen Parlamenten wurden Resolutionen eingebracht, in denen die Auflösung des Common Wealth beantragt wird. Der Staatssekretär des Innern sagte, er erkenne an, daß Unzufriedenheit herrsche und gebe zu, daß die Maschinen des Bundes schwerfällig, verwickelt und kostspielig sei. Die vielen Laufende, die das Bundesgesetz befreit hätten, als das Referendum stattfand, seien zu derselben Meinung gekommen.

Ueber die Festsche Millionen-Stiftung.

zu Gunsten von Handwerkerkindern machte in der Stadtverordnetenversammlung zu Schweidnitz der Erste Bürgermeister Philipp weitere Mitteilungen, denen folgendes zu entnehmen ist: Es soll zuerst eine Anstalt für Knaben errichtet werden, und wenn diese fertig ist, eine solche für Mädchen. Es bleibt dem Testamentsvollstrecker, welches der jeweilige Erste Bürgermeister der Stadt Schweidnitz ist, unbenommen, falls die Mittel ausreichen, auch noch eine dritte Anstalt zu errichten. Wenn es nicht möglich sein sollte, die Anstalt mit je 50 armen Weberkindern zu besetzen, so gestattet das Testament auch die Aufnahme anderer Ganz- oder Halb-waisen. Die Knaben sollen in der Anstalt auch ganz besonders körperlich ausgebildet und ge-trainiert werden. Jede Anstalt, für die besondere Baulichkeiten errichtet werden, erhält eine besondere Schule. Die Knaben sollen einem Handwerk zugeführt werden, für das sie eine besondere Neigung haben; sollte der Meister sie nicht ganz bei sich aufnehmen, so erhalten sie bis nach vollendeter Lehrzeit in der Anstalt Wohnung und Kost. Besonders begabte Schüler können auch auf Kosten der Stiftung oder auf Grund besonderer Stipendien eine technische Lehranstalt beziehen. Für den Fall, daß die Stadt Schweidnitz die Erbschaft nicht annimmt, fällt sie an die Schwester des Erblassers, Klara Feuerstein geb. Kessel, in Bader oder an deren nächste Angehörige in Berlin. Die ganze Erbschaft befreit sich augenblicklich auf 3 Millionen 629 690 Mk., wovon etwa 500 000 Mk. nebst Zinsen als Schenkungen abgehen. Die Stadtverordneten beschloffen einstimmig die Annahme der Millionenstiftung. Zum ehrenden Andenken an den Erblasser, der niemals in Schweidnitz gewesen war und keinerlei Beziehungen zu Schweidnitz hatte, erhob sich die Versammlung. Es ist zu hoffen, daß es auf diese Weise gelingt, die Angehörigen einer untergehenden Industrie anderen Berufen zuzuführen, in denen sie sich aus ihrer Betarmung wieder entporarbeiten können.

Von Nah und Fern.

Ueber König Georg im Manöverfelde bei Grimma wird in den Nachr. f. Grimma geschrieben: „Wenn König Georg ins Manöver-gelände rit, so war von Absperungsmahregeln keine Rede. Wer den König aus nächster Nähe sehen wollte, hatte die beste Gelegenheit dazu. Von dieser Gelegenheit ist denn auch reichlich Gebrauch gemacht worden, und man mußte dabei die Geduld bewahren, mit der König Georg es sich gefallen ließ, daß seinem Gefolge ein Schwarm getreuer Unterthanen sich an-schloß und die ausdauernde Freundlichkeit, mit der er jeden Gruß erwiderte. Nur dann wurde ihm die Kengier lästig, wenn sie ihn selbst beim

Frühstück nicht ungeführt ließ. „Ich habe es nicht gern, wenn ich esse, und zehn bis zwanzig Hungrige schauen mir zu,“ wandte er sich das eine Mal an die ihn umgebende Menge, und ein anderes Mal fragte er sie: „Ihr habt wohl noch niemand Bemühen essen sehen?“ Beide Male erreichte er, daß den Zuschauern einigermaßen ihre Taktlosigkeit zum Bewußtsein kam. Sie wichen zurück — aber nicht weit, denn die Kengier stieg bald wieder.“

Brand eines Kohlenlagers in der Lausitz. Von der Berliner Feuerwehr sind auf telephonisches Ersuchen ein Offizier, fünf Oberfeuer-männer und vierzig Feuer-männer nach der Grube Kaufke abgegangen, da dort ein Kohlen-lager im Werte von 200 000 Mark in Flammen steht. Die Berliner Mannschaften haben keinerlei Lösch-Gerät mitgenommen, da ihre Tätigkeit in der Hauptsache darin besteht wird, die dortigen Rettungsmannschaften mit sachgemäßem Rat beizustehen und sie beim Auseinanderreißen der brennenden Kohlenstapel zu unterstützen. Sie sind jedoch mit Rauch-helmen und Sauerstoffapparaten versehen, um bei etwa vorkommenden Rauchvergiftungen sofort Hilfe-eingreifen zu können.

Nach ein Zeichen der Zeit! In Dresden hat sich ein Ausschuß alterer verheirateter Offiziere gebildet, der sämtliche pensionierte Offiziere und Sanitäts-offiziere zu einer Versammlung einberuft. Es soll beraten werden, welche Mittel und Wege geeignet und einzuschlagen sind, um der immer schwerer werdenden Not-lage zu steuern, in die viele Offiziere durch ihre frühe Verabschiedung versetzt wurden.

Gegen den Wechselzopf. In einem Erlaß des Regierungspräsidenten in Gumbinnen über die Verbreitung des Wechselzopfes wird festgestellt, daß nach einer vorgenommenen Zählung noch 6500 Wechselzopftäger in Preußen existieren, darunter 5779 weibliche. Der Regierungsbezirk Posen hat davon 2507, Bromberg 1858, Marienwerder 1354, Danzig 250 und Königsberg 156 aufzuweisen, während in den übrigen Bezirken der Wechselzopf nur sporadisch vorkommt. Ueber die Natur des Leidens herrscht unter den Aerzten, die Wechselzopf zu beobachten Gelegenheit hatten, heute mit wenigen Ausnahmen nur eine Ansicht, nämlich die, daß der Wechselzopf keine Krankheit, sondern lediglich die Folge von Unsauberkeit und mangelnder Haarpflege ist. Das Abschneiden des Wechselzopfes sei das einfachste und wirksamste Mittel zu seiner Beseitigung. Das Volk nach dieser Richtung aufzuklären, sei nicht allein Sache der Aerzte, sondern eine Pflicht jedes Gebildeten, der mit dem niederen Volke in Berührung kommt, vornehmlich der Geistlichen und Lehrer.

Ein Doppel-Jubiläum. In der Lokomotivfabrik von Henschel u. Sohn in Kassel fand am Montag aus Anlaß der Abfertigung der 6000. Lokomotive und der 50-jährigen Tätigkeit des Direktors August Schäfer in der Firma eine Feier statt. Hierbei teilte der Chef der Firma mit, daß sie verschiedene Wohlfahrts-einrichtungen für ihre Arbeiter und deren Angehörige beschlossen, sowie 200 000 Mark zu gleichen Teilen der Beamten-, Pension-, Witwen- und Waisenkasse und der Invalidenten- und Witwenkasse für die Arbeiter-schaft über-wiesen habe.

Durch Explosion einer Granate, die sich zwischen alten Eisenstücken befand, wurden am Montag in einer Meisenwarenhandlung aus Rudenwalde der Geschäftsinhaber und ein Arbeiter getötet; auch der Sohn des Inhabers ist später seinen Verletzungen erlegen.

Während vor dem Schöffengericht in Esfurt gegen eine Dirne verhandelt wurde, setzte ein Bekannter dieser, der im Zubehörraum auf der Bank saß, die Mäße auf. Als der Vorlesende diese monierte, rief der Bursche: „Ach was, es ist kalt hier, lassen Sie einsteigen.“ „Ich behalte meine Mäße auf dem Kopfe.“ „Nunmehr wurde über den Meinenten eine sofort zu vollstreckende dreitägige Haftstrafe verhängt. Erst drei Beamten gelang es, den sich Widersetzenden zu bändigen und in die Detentionszelle zu bringen.“

Part schritt, der ein in der Tummelplatz Griedes gewesen.

Die Frau Professor war oben im Schlosse mit ihrer Tochter und dem unentbehrlichen Fräulein Römer dollauf mit den Resorbereitungen beschäftigt und Lucie hatte diese Gelegenheit benützt, um indessen ungeführt von ihren Lieblingsplätzen Abschied zu nehmen. „Es gilt für immer, für immer!“ murmelte sie, mit der Hand über die Wäsche streichend, die schon teilweise ihres Blätter-schmuckes beraubt waren. „Für immer!“ wiederholte sie tief auf-seufzend. „Und ich bin hier so glücklich gewesen; das hülle Glück ist jetzt dahin und was auch kommen mag, ich muß nun von der Erinnerung zehren!“

„Von der Erinnerung allein?“ fragte da hinter ihr eine tief bewegte Stimme.

Ein glühendes Rot überzog die Wangen des Mädchens.

„Herr v. Hohenzollern“ flammelte sie, sich hastig umwendend, „Sie haben gehört, was ich sagte?“

Er nickte und erfaßte ihre beiden Hände. „Sie wollen uns für immer verlassen?“ fragte er weichen Tones.

„Mein Bruder schrieb mir vor einigen Tagen, daß seine Rückkunft bald erfolgen würde und —“

Er unterbrach sie.

„Sagen Sie mir nur das eine, Lucie: Sie scheiden nicht gern von hier?“

„Nicht gern!“ hauchte sie, vor seinem forschenden Blick den ihren zu Boden senkend.

„Alle waren so gut zu mir, ich habe hier

Liebe und Freundschaft in reichstem Maße ge-genunden; wie sollte mir da das Scheiden nicht schwer werden?“

Er preßte ihre Hände sanft in den seinen und obwohl sie einen leisen Versuch machte, ihm dieselben zu entziehen, gab er sie doch nicht frei.

„Wollen Sie mir einige Augenblicke Geduld schenken?“ fragte er sie sanft.

Sie nickte stumm; es wäre ihr nicht möglich gewesen, auch nur eine Silbe hervorzubringen. „Sie wissen, wie bitter ich einst in meinen schändlichen Hoffnungen getäuscht worden bin,“ begann er nach einer Pause in weichem, gedämpften Tone. „Anfanglich dachte ich, die Wunde müsse ewig bluten und für mich gäbe es kein Glück auf Erden mehr. Aber schneller, als ich sie zu hoffen wagte, war die Wunde vernarbt; ich erkannte, daß ich mehr gewonnen als verloren hatte, als mich Jenny Howard treulos aufgab, und jetzt könnte sie mir ihr Herz mit allen Schätzen der Welt bieten, ich würde ohne Bedenken „nein“ sagen; nicht allein deshalb, weil sie mir gleichgültig geworden ist, sondern weil ich jetzt erst wirklich liebe, ein Mädchen, von dem ich weiß, daß es treu und gut ist, dessen hohen Wert ich erkannt habe und das einzig und allein im stande ist, mein Lebensglück zu begründen!“

Lucies Hand zitterte heftig, sie wagte es nicht, den Blick zu erheben und doch wußte sie, daß seine Augen mit dem Ausdruck unaussprechlicher Bärtlichkeit auf ihr ruhten.

Wie ein elektrischer Strom durchzitterte sie die Berührung seiner Hand. Sie schloß all ihr

Blut zum Herzen strömen; keines Wortes mächtig, fand sie da, durchstet von der seligen Gewißheit, daß er sie liebe.

Jetzt gab er ihre Hände frei, aber nur, um sie selbst mit uniger Bärtlichkeit an sich zu ziehen.

„Lucie, holtes Mädchen,“ flüsterte er, „wirst du mir dein Herz schenken, wirst du die Meine werden für immer?“

Sie sah zu ihm auf mit einem Blick, dem sich ihre ganze Seele wiederpiegelte. „Wenn ich Sie glücklich machen kann,“ flüsterte sie befangen, „ja!“

Mit einem stürmischen Freudenruf schloß er sie fester in seine Arme.

„So bist du mein!“ jubelte er, einen heißen Kuß auf ihre Lippen drückend. „Wohlt müßt du jetzt dies Hohenzollern für immer verlassen, aber nur, um in mein Schloß zu ziehen. Ein trauliches Heim steht für dich bereit, Geliebte, laß mich nicht lange warten!“

„Und mein Bruder?“ wagte Lucie einzu-wenden.

„Er hat sich schon in sein Schicksal gefügt, denn auf eine leise Andeutung, die ich in einem meiner Briefe wagte, gab er mir zur Antwort, daß seine Interessen dem Glücke seiner geliebten Schwester nie im Wege stehen würden. Du siehst, alles hängt nur von deiner Einwilligung ab!“

Lucie widersprach nicht länger; widerstandslos ließ sie sich von ihm zu Glücke führen, die ihre die wärmsten Glückwünsche darbrachte. Sollte sie dies Ereignis doch schon lange vorausge-sehen!



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Träume.

Alter Mann mit silberweißem Haar
langem Bart -- so hab ich dich gedacht,
ich ein thörichtes Mädchen noch war.
Warte mir in mancher lieben Nacht
Himmel aus mit seinen weiten Räumen,
an hohen, wunderlichen Säulen
Sternlein hängen; eine goldne Pracht
umste rings, und tausend Glöckchen klingen
in dem Windhauch lieblich an zu klingen.

Auch Wunderblumen, herrlich anzuschauen,
Erblühten dort auf goldenen Mäulen,
Und ungezählte Englein flogen lacht
Dort aus und ein auf weißen Schwingen.
Was hatten die für ein geeignet Leben!
Den ganzen Tag so durch den Himmel schweben
Und Sternlein pflücken und die schönen Wiesen
Des Himmelsreichs mit goldenen Körnern gießen.
Ach, herrlich wars, davon zu träumen!

Auch ich flog still und artig hin und her
Und dachte, daß, vergeh mir Gott die Sünde,
Ich ein besonders hübsches Englein war.
Daß deinem Herzen ganz, ganz nahe hänge!
Da nahmst uns Kleinen abends auf den Schoß,
Erzähltest uns die herrlichsten Geschichten
Viel schöner als die Erdennichten dichten --
Und seine Augen leuchteten so groß
Wie Sonnen auf, und deine Hände hegten

Uns liebevoll, bis wir, des Laufchens müd,
In deinem Herzen uns zur Ruhe legten. --
Uns Leben bin ich längst hinaus geschritten.
Dein Liebes Bild ist zögernd mir entglitten.
Die Englein flogen alle, alle fort.
Doch manchmal seh ich noch im tiefen Traume
Die Sternlein blitzen hoch am Himmelsbaume
Und höre deiner Liebe Vaterwort.

Anna Ritter.

Ein Reporterstreich.

Von Frank Marshall White. Autorisierte Uebersetzung von Margarethe Kraus.

Blachdruck verboten.]
An einem Sonntag im
Jahre 1886, es war gerade zwei
Uhr nachmittags, stürzte der
Redakteur der „New Yorker
Times“ in höchster Aufregung
in seinem Arbeitszimmer auf
seiner Reporterstube, eine offene
Tasche in der Hand. Das
Zimmer war fast leer.
Ein Lokalredakteur saß an
seinem Pult und von den
andern Reportern, über die das
Büro verfügte, standen nur
zwei im Gespräch an einem
Tische. „Wo zum Kukuck
ist denn die Leute alle heute
Sonntag, Mr. Kenny?“
Der Redakteur, an die
heftigen Ausbrüche seines Ge-
weses schon gewöhnt, erwiderte
belustigt: „Sonntag! --
Hälfte hat frei für den Tag
die andern brauchen erst um
Vier hier zu sein.“
„Herrgott, das ist ja rein
...“ schrie der Chef und
schickte sich wütend durch die
lockigen Haare. „Da haben
wir nun die größte Sache seit
Sewanhaka“ im Sunde ver-
passt, und nur elende zwei
Reportern zur Verfügung! Zehn
Reportern man wenigstens hinaus-
schicken! Lesen Sie bloß das,
Kenny,“ und er warf dem Lo-
kalredakteur die Depesche zu.
Der junge Mann fing sie
auf und las halblaut:



Koketterie. Von A. Klempner.

„Fire Island, 14. März.“

Dampfer Oregon von Liverpool mit 300 Passagieren 1. Kl. sank heute morgen 12,45 bei Watch Hill. Deutscher Dampfer „Julda“ hat Passagiere aufgenommen.“

„Kreuz und Bomben noch mal, das ist 'ne große Sache! Da ist keine Zeit zu verlieren. Ich mache mich sofort auf den Weg und nehme hier Fielbers und Bronson gleich mit.“

„All right!“ knurrte der Chefredakteur, der allmählig sein kaltes Blut wieder gewann. „Ihr drei geht hinunter nach der Batterie oder am Pier entlang und chartert einen Schleppdampfer. Wenn die „Julda“ heute morgen die Passagiere vom „Oregon“ aufgenommen hat, dann muß sie jetzt ungefähr in der Nähe von Sandy Hook sein. Ihr nehmt also einen Dampfer, fahrt der „Julda“ entgegen und versucht an Bord alle Einzelheiten zu erfahren. Sobald die anderen Leute hier antreten, werde ich einen oder zwei Mann nach Fire Island und der Quarantäne-Station schicken, und für alles übrige werde ich auch sorgen. Es sind übrigens auch einige sehr bekannte Leute an Bord. Also jedenfalls eine große Sensation für den langweiligen Montag.“

„Wird alles besorgt,“ sagte Mr. Kenny, während er einen gehörigen Block Schreibpapier in seine Ueberziehtasche schob und eine Handvoll Bleistifte von seinem Schreibtisch nahm. Auch die beiden Reporter schlüpfen in ihre Röcke und versahen sich ebenfalls genügend mit Schreibmaterial.

„Wir werden ungefähr hundert Dollar haben müssen für den Schlepper und so weiter,“ sagte Mr. Kenny.

Der Chef schrieb eine Anweisung auf diese Summe für den Kassierer, und die drei jungen Leute machten sich im Geschwindigkeitsschritt auf den Weg.

Als sie das Haus verließen, waren es gerade noch zwölf Stunden, bis das Blatt in den Druck ging. In dieser Zeit mußten alle Einzelheiten über die Schiffskatastrophe, die die ganze erste Seite des Blattes zu füllen hatten, gesammelt und niedergeschrieben werden.

Der Chefredakteur hatte versprochen, „er würde für alles übrige sorgen,“ damit wollte er sagen, daß er andere Reporter schicken würde, um bei den Agenten der Dampferlinie, zu der der „Oregon“ gehörte, alle Details betreffs dessen Bauart, Leistungsfähigkeit, kurz jede Einzelheit über dessen bisherige Geschichte zu erfahren. Nur wenige Leser können sich vorstellen, wenn sie beim Frühstück die Zeitung in die Hand nehmen und den Inhalt überfliegen, wie viele Köpfe und Hände beschäftigt, und wie viele Hindernisse zu überwinden waren, um ihnen über die Ereignisse des vorher gegangenen Tages so ausführlich berichten zu können.

Der schwerste Teil der Arbeit ruhte aber in diesem Falle doch auf den Schultern der drei jungen Leute, das wußten sie; und sie wußten auch, daß sie nicht allein mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben würden, um die Neuigkeiten zu erlangen, sondern, daß auch jeder von ihnen, ehe die nächsten zwölf Stunden um waren, noch 3-5000 Worte zu schreiben hatte. — — —

Das Leuchtfeuer von Fire Island, von woher das Unglück des „Oregon“ zuerst gemeldet worden war, ist das erste, das dem Reisenden auf der Fahrt nach Newyork entgegenstrahlt. Nahe dabei ist ein Observatorium, auf dem Angestellte der Vereinigten Presse Tag und Nacht Wache halten, um sofort nach Newyork zu melden, sobald ein Schiff in Sicht kommt.

Die Entfernung von dem Leuchtturm nach Sandy Hook, das alle Schiffe passieren müssen, um in die Lower Newyork-Bay zu gelangen, beträgt ungefähr 25 Seemeilen, während die Entfernung von Newyork nach Sandy Hook nicht ganz 15 Meilen beträgt. Da die „Julda“ mit den Passagieren des „Oregon“ an Bord wahrscheinlich Fire Island schon passiert hatte, als man von dort die Depesche absandte, war selbst dann herzlich wenig Aussicht, den Dampfer noch zu treffen, ehe er die Quarantäne-Station erreichte, wenn die jungen Leute sofort ein Schleppschiff bekamen. In diesem Falle konnten sie vielleicht noch die anderen Blätter übertrumpfen; waren sie aber gezwungen zu warten, bis die „Julda“ bei der Quarantäne ankam, dann hatten sie absolut nicht mehr Chance, als alle die andern auch, denn sie wußten wohl, daß die Nachricht über das Schiffsunglück an alle Blätter zur selben Zeit gesandt worden war.

Alle einlaufenden Schiffe sind gezwungen, an der Quarantäne-Station bei Staten Island stille zu liegen, bis die Gesundheitskommission des Hafens selbst an Bord gewesen ist und sich überzeugt hat, daß keine ansteckenden Krankheiten auf dem Schiffe herrschen. Dorthin begeben sich denn auch die Reporter gewöhnlich, wenn sie von einlaufenden Dampfern die ersten Neuigkeiten haben wollen. Sie können diese natürlich noch früher erhalten, wenn sie einen Schleppdampfer nehmen und noch über die Quarantäne-Station hinaus dem Dampfer entgegenfahren.

Als die drei Reporter auf der Straße anlangten, nachdem Kenny sich den Chef an der Kasse hatte auszahlen lassen, gingen sie ganz gemächlichen Schrittes durch City Hall Park, um ja nicht etwa die Aufmerksamkeit ihrer Kollegen zu erregen, die hier in

Newspaper Row möglicherweise aus ihren Fenstern hinaus auf den Broadway blickten. Sobald sie aber hinter dem Postgebäude angekommen waren, setzten sie sich in Trab in der Richtung nach dem North-River zu.

Es war einer jener Märztag, an denen die Sonne sich anstrengt, alles zu erwärmen, und der Wind sein möglichstes tut, um dieses zu verhindern, jedenfalls durchaus nicht ein Tag, wie man ihn aus freien Stücken zu einer Fahrt in einem Schleppboot nach Sandy Hook wählen würde.

Als die drei Weststreet erreichten, blies ihnen ein scharfer Ost entgegen, und die Schiffe am Pier schaukelten heftig und rissen ungeduldig an ihren Ankerketten. Aber kein Schleppboot war zu erblicken, und Kenny fragte einen in der Nähe stehenden Mann, ob er wüßte, wo man ein solches mieten könnte.

„Das wird 'ne ziemlich schwierige Sache sein,“ meinte dieser; „alle, die nicht draußen sein müssen, liegen verankert und haben jetzt kein Feuer aufgemacht; und die Mannschaften sind in die Sonntagsschule gegangen.“

Der Gedanke daran, und daß es an einem solchen Tage besonders schwierig sein würde, ein Boot zu bekommen, rief große Bestürzung bei den jungen Leuten hervor.

„Auf alle Fälle wird weiter gesucht,“ sagte Kenny entschlossen.

Wiederum setzten sie sich in Trab, zum großen Erstaunen der Sonntagsschummer in der West Street. Aber schon als sie in die Rector Street einbogen, mächtigten sich ihre Schritte und ihre Gesichter heiterten sich auf, als sie ein Boot erblickten, aus dessen Schornstein der Rauch kräftig in die Höhe stieg, und das direkt auf den Pier zusteuerte. Nun eilten sie nach dem Ende des Piers und riefen den Kapitän an, einen jungen, gutmütig aussehenden Menschen. Kenny fragte, wie viel er verlangte, wenn er sie bis nach Sandy Hook zur „Julda“ brächte.

Der Kapitän wollte zuerst nichts von der Partie wissen: seine Leute seien seit dem frühen Morgen unterwegs gewesen und jetzt ermüdet. Aber Kenny machte ihm in solch beredten Worten klar, daß es geradezu seine Bürgerpflicht sei, sie zur „Julda“ zu fahren, und versprach ihm hoch und teuer, sein Name würde am nächsten Tage in der Zeitung genannt, und alle Leute, die den Bericht über den „Oregon“ läsen, würden ihn für sehr „smart“ erklären, so daß der Kapitän sich schließlich umstimmen ließ. — — —

Es war schon nach elf Uhr nachts, als sie endlich auf die „Julda“ stiegen. Sie riefen das Schiff an. Sofort erhielten sie Antwort, die Treppe am Fallreep wurde herabgelassen, und eine Minute später standen alle drei auf dem Verdeck der „Julda“, wo sie bereits der Kapitän des Schiffes und der Schiffsarzt, umdrängt von Passagieren, erwartete.

Der Kapitän legte grüßend die Hand an die Mütze, als Kenny mit Fielbers und Bronson ihm entgegentrat und sagte höflich: „Guten Abend, Herr Doktor!“

„Zusatz noch mal!“ flüsterte Fielbers Bronson zu, „ich dachte es mir schon halb und halb — die glauben, wir seien die Gesundheitskommission.“

„Ich fürchte, Sie irren sich in unserer Person,“ begann Kenny. „Wir sind Vertreter der „Newyork-Times“ und kamen hierher, um näheres über das Unglück des „Oregon“ zu erfahren, da wir hörten, Sie hätten dessen Passagiere an Bord Ihres Schiffes genommen.“

„Was?“ schrie der Kapitän, dessen Höflichkeit sofort verschwand, „wissen Sie denn nicht, daß das Gesetz es verbietet, im Hafen an Bord eines Dampfers zu kommen, ehe nicht die Gesundheitskommission dagewesen ist, und daß es mir ebenfalls verbietet, Sie an Bord zu nehmen?“

„Nein, daran dachte ich wahrlich nicht,“ erwiderte Kenny aufrichtig. „Aber da wir nun einmal hier sind, teilen Sie uns vielleicht das Nähere mit, und erlauben uns auch, einige Passagiere des „Oregon“ zu interviewen.“

Alle drei wandten ihre ganze Ueberredungskunst auf, um den Kapitän zu ihren Gunsten zu stimmen, ließen auch ganz behutsam durchblicken, daß man am nächsten Tage sein Bild in der Zeitung bringen werde; dieser blieb aber dabei, daß es seine Pflicht sei, sie in Arrest zu nehmen und sie als Gefangene der Gesundheitskommission, sobald diese an Bord komme, auszuliefern. Schließlich aber erlag er doch der Zungenfertigkeit der drei Reporter, und in kurzer Zeit hatten diese alle nötigen Einzelheiten über das Schiffsunglück erfahren, die Liste der Passagiere zusammengestellt, und die verschiedenen männlichen und weiblichen Berühmtheiten interviewt.

Mittlerweile setzte die „Julda“ ihren Kurs nach der Quarantäne-Station fort. Da aber das kleine Dampfboot, das sie hergebracht hatte, sich dicht an der Seite des großen Schiffes hielt, blieben die drei Eindringlinge vorläufig noch an Bord, ließen sich an dem großen Tische im Speisesaal nieder und brachten die Ereignisse zu Papier.

Kenny verfaßte die Einleitung des Berichtes und beschrieb, wie das Unglück sich ereignete. Bronson schilderte die Szenen an Bord und die Rettung der Schiffbrüchigen; und Fielbers beschränkte

sich daro
wiederzu
Es
worden,
rauf na
Da
bortner n
deck anle
an der G
ihnen in
gegeben
lauben,
Sie
warteter
war es
zu brin
rein um
aber al
fruchtlo
ner Bri
anzuhö
Gesetz
er ihner
zu vercl
Es
mammel
sich mi
frieden
Nieder
sich ihr
Fi
länder
kein
Schlep
„ach, f
war, r
begann
Er wo
sein m
drei od
trotz se
wie e
unter
beste i
kannt,
Freise
hatte.
N
auf d
minde
Verde
lag;
ihre
verstä
sie ih
hinter
zurück
hinü
die it
beite
ten,
Man
mit?
bring
rubig
deutl
feite
uns
zu f
wied
Befe
unse
dort
zwei
win
wir
Mfo
über
schre

sich darauf, die Interviews mit den Offizieren und Passagieren wiederzugeben.

Es war mittlerweile zwei Uhr morgens und die höchste Zeit geworden, daß sie wieder an Bord ihres Bootes gingen, um möglichst rasch nach der Stadt zurückzukehren.

Da ereignete sich etwas, worauf selbst die nie verlegenen Reporter nicht gefaßt gewesen waren. Als sie nämlich auf dem Berdeck anlangten und ihr Boot anriefen, das sich noch immer tapfer an der Seite der „Zulda“ hielt, kam ein Maat auf sie zu und teilte ihnen in höflichem Tone mit, daß der Kapitän bestimmten Befehl gegeben habe, ihnen das Verlassen des Schiffes erst dann zu erlauben, wenn die Gesundheitskommission an Bord gewesen sei.

Sie waren wie vom Blitze getroffen. Wenn sie wirklich warteten, bis die „Zulda“ bei der Quarantäne-Station anlegte, war es viel zu spät, um in der Morgenausgabe noch einen Bericht zu bringen, und alle die aufgewandten Kosten und Mühen wären rein umsonst gewesen! Sie beschworen den Maat sie freizugeben;

aber alle Vorstellungen blieben fruchtlos, und der Kapitän auf seiner Brücke lehnte es einfach ab, sie anzuhören. Er würde gegen das Gesetz handeln, erklärte er, wenn er ihnen erlaubte, die „Zulda“ jetzt zu verlassen, und damit basta.

Es blieb den jungen Leuten nunmehr nichts anderes übrig, als sich mit dieser Entscheidung zufrieden zu geben; aber eine tiefe Niedergerichtigkeit bemächtigte sich ihrer.

Fielders, der über das Gelände gebeugt gestanden und sein Auge von dem kleinen Schleppboot verwendet hatte, das „ach, so nah“ und doch so fern“ war, richtete sich plötzlich auf und begann angestrengt nachzudenken. Er war, wie heiläufig erwähnt sein mag, ein junger Mensch von drei oder vierundzwanzig Jahren, trotz seiner Schwächlichkeit sehnig wie ein junges Raubtier und unter seinen Kollegen als der beste Turner und Wettkämpfer bekannt, der sich schon mehrere Male bei Sportkämpfen geholt hatte.

Nun stand er und sah hinab auf das kleine Schleppboot, das mindestens 30 Fuß tiefer als das Berdeck des großen Dampfers lag; er merkte, daß die „Zulda“ ihre Fahrgeschwindigkeit bereits verstärkt, was er erwarten ließ, daß sie ihre kleine Begleiterin bald hinter sich lassen würde, und er rechnete die Entfernung, die noch zurückzulegen war. Dann ging er hinüber zu Kenny und Bronson, die stumpf und mißmutig das Arbeiten der Maschinen beobachteten, und sagte: „Gebt mal eure Manuskripte her, Kinder.“

„Was willst Du denn damit?“ fragte Kenny aufblickend.

„Sie auf die Redaktion bringen,“ erwiderte Fielders in ruhigstem Tone. „Wir können doch nicht zugeben, daß wegen dieses deutschen Seebärs eine große amerikanische Zeitung um ihre Neuigkeiten kommt. Das wäre ja eine Schmach und Schande für uns alle!“

„Aber wie willst Du es möglich machen, nach der Redaktion zu kommen?“ fragte Kenny, dessen gesunkene Lebensgeister sich wieder zu heben begannen. „Dort die vier großen Matrosen haben Befehl uns zu bewachen, und die Falltreppe ist auch aufgezo- gen.“

„Eben deshalb werde ich über Bord springen, hinunter auf unser Boot,“ erwiderte Fielders mit derselben Ruhe. — „Seht Ihr dort das Licht? Das ist schon die Quarantäne. In einer oder zwei Stunden werden mindestens fünfzig Reporter an Bord herumwimmeln und mit der größten Leichtigkeit alles erfahren, wofür wir so viel Geld, Zeit und Mühe aufgewendet haben. Also, hört: ehe sich die Matrosen versehen, setze ich über das Gelände weg, erfasse im Springen einen von den schrägen Stags, die den Schornstein auf unserem Dampfer halten

und turme daran hinunter. Die Sache ist viel leichter, als sie aussieht.“ — „Aber Mensch, wenn Du um einen Zoll fehlgreifst, kostet es Dein Leben,“ sagte Kenny erschrocken.

„Grund genug für mich, nicht fehl zu greifen,“ gab der andere zurück. „Vorwärts, rasch, gebt mir eure Wünsche her; Zeit ist keine zu verlieren.“

Seine Zuberächtlichkeit zerstreute die Bedenken seiner Gefährten. „Die Sache ist ja tollkühn genug,“ meinte Kenny kopfschüttelnd, „aber — Herrgott, Du bist ja ein Hauptkerl in solchen Dingen, und es steht viel für uns auf dem Spiel. . . . Goffentlich glückts!“ Damit händigten beide Fielders ihre Manuskripte ein; dieser schob das kostbare Paket vorsichtig in die innerste Rocktasche und knöpfte dann den Rock fest darüber zu. Dann nahm er Hut und Ueberzieher ab und bat, ihm diese Dinge nachzuwerfen, da sie ihm jetzt beim Springen hinderlich sein würden.

Jeder, der einmal ein kleines Schleppboot an der Seite eines großen Dzeandampfers gesehen hat, kann die Gefahr er-

maßen, die mit Fielders Vorhaben verbunden war. Der obere Rand des Schornsteins ragte noch nicht einmal bis zur Berdeckhöhe der „Zulda“, und Fielders mußte mindestens fünfzehn Fuß tief springen, ehe er einen der schrägen, eisernen Träger, die den Schornstein hielten, fassen konnte. Griff er daneben, dann mußte er unfehlbar auf das Berdeck des kleinen Dampfers aufschlagen und konnte sich dabei Hals oder Rückgrat brechen, oder es konnte auch passieren, daß er zwischen die beiden Schiffe zu fallen kam, denn er mußte ja nicht allein in die Tiefe, sondern mindestens zehn Fuß weit hinauspringen, da das kleine Boot sich während der Fahrt nicht ganz hart an das große halten konnte. Dabei erhöhte sich mit jedem Augenblick noch die Fahrgeschwindigkeit der „Zulda“ und der kleine Dampfer fing bereits an etwas zurück zu bleiben. Eine Anzahl von Passagieren, die inzwischen auf das Berdeck gekommen waren, um nach den Lichtern der Quarantäne-Station auszusuchen, sahen mit Entsetzen, wie Fielders plötzlich einen Anlauf nahm und sich in nächsten Augenblick auf die Brüstung des Berdecks geschwungen hatte. Nur eine Sekunde lang brauchte er, um den Abstand mit den Widen zu messen, dann stieß er sich mit gleichen Füßen ab und verschwand in der Tiefe.

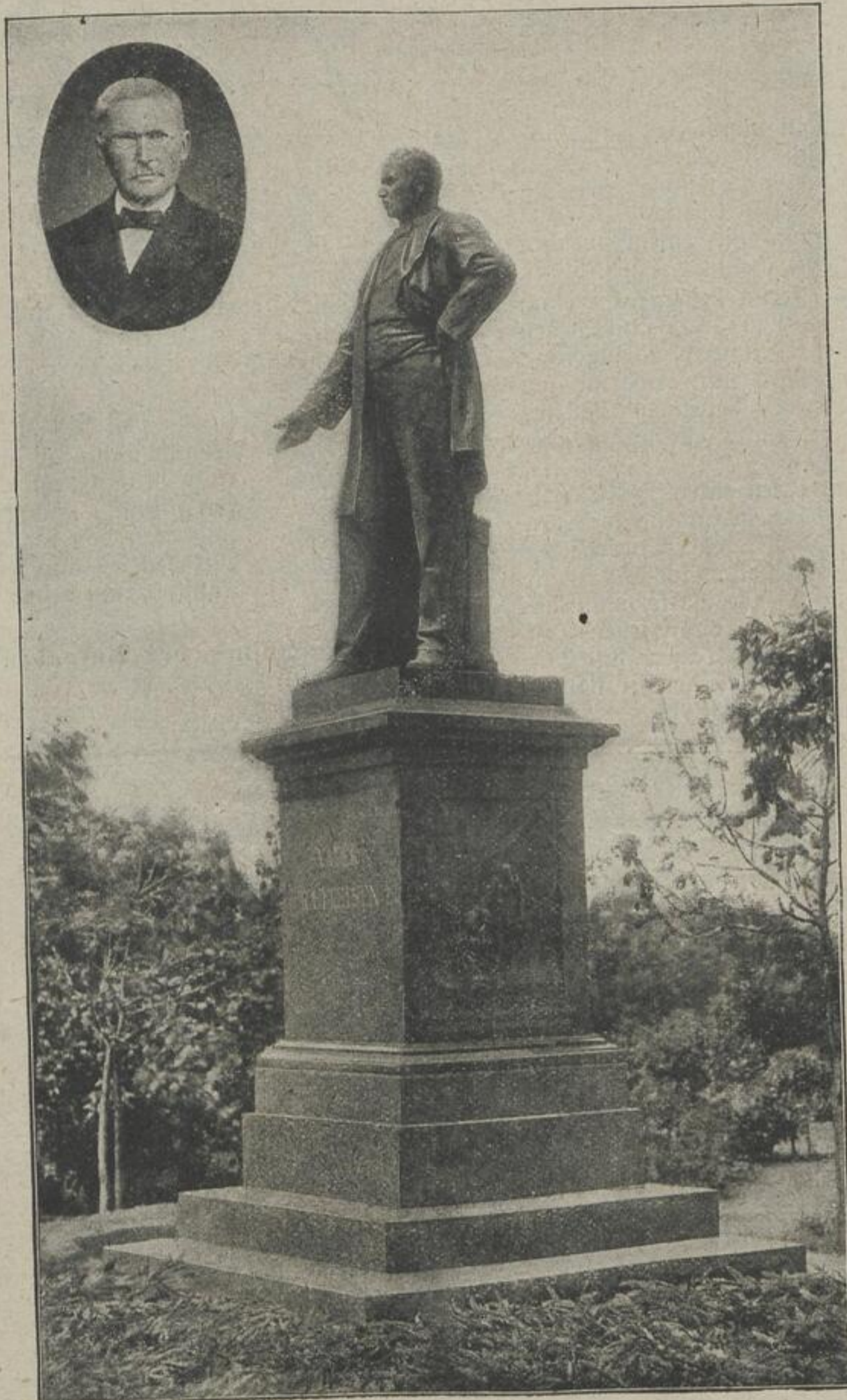
Alles schrie entsetzt auf und eilte nach der Stelle, an der er verschwunden war. Kenny und Bronson getrauten sich nicht hinunter zu blicken.

„Wir sind mit Schuld, wenn er tot ist,“ dachte ein jeder von ihnen zitternd. —

Aber Fielders war nicht tot. Als die entsetzten Zuschauer auf der „Zulda“ sich über die Brüstung beugten und hinab- blickten, sahen sie ihn eben noch an der eisernen Stange hinuntergleiten: eine halbe Minute später war er auf dem Berdeck angelangt und nahm die stürmischen Glückwünsche des über- raschten Kapitäns und der Mannschaft entgegen. Nur die inneren Handflächen waren ihm zerfunden und bluteten, aber das machte ihm nichts, er hatte ja sein Geschriebenes schon in der Tasche. . . .

Es war halb vier Uhr morgens, als das kleine Schlepp- boot mit Fielders an der Batterie landete; aber schon vor vier Uhr waren die Manuskripte in den Händen der Seker und diese Hals über Kopf bei der Arbeit.

Und so kam es, daß die „Newyork-Times“ das einzige Newyorker Blatt war, das schon am Montag Morgen auf sechs Druckspalten alle Einzelheiten über das Unglück des „Oregon“ berichten konnte.



Raiffeisen-Denkmal in Heddesdorf-Neuwied.

Unsere Bilder.

Das Raiffeisen-Denkmal in Heddesdorf-Nuried, das vor einiger Zeit enthüllt worden ist, ehrt einen Mann, dem die Landwirtschaft unendlich viel zu danken hat. In seiner Thätigkeit als Verwaltungsbeamter, teils als Kreissekretär, teils als Bürgermeister von Landstädten, lernte Friedrich Wilhelm Raiffeisen die Bedürfnisse der Landwirtschaft vor allem betreffs der Kreditverhältnisse kennen und seiner Initiative, der durch ihn erfolgten Gründung von Genossenschaften war es zunächst zu danken, daß die Folgen des Notstandes 1846-47 in den seiner Wirkung unterstehenden Bezirken besser als anderswo überwunden wurde. Die von ihm geschaffenen Genossenschaften wurden schnell in weitesten landwirtschaftlichen Kreisen vorbildlich, und was Schulze-Dehtisch für das Gewerbe wurde, ward Raiffeisen für die Landwirtschaft. Raiffeisen wurde am 30. März 1818 in Hamm an der Sieg geboren und starb am 11. März 1888 zu Heddesdorf, wo ihm jetzt der Gedenkstein gesetzt ist.

Gemeinnütziges.

Mischung zum Möbelanputzen. Man mischt zu gleichen Teilen Terpentinöl, Alkohol und Pottasche, setzt dieser Mischung etwas weißes Wachs hinzu und rührt das Ganze mit einem hölzernen Spaten gut durcheinander. Diese Politur trägt man mit einem weichen Schwamm auf und reibt sie dann mit einem Stück Flanell blank.
 Ein n haltbaren schwarzen Lack für eiserne Ofen kann man herstellen, indem man 1 Kilogramm Holztee bis nahe zum Sieden erhitzt, dann 1/2 Kilogramm pulverisierten Eisenvitriol hinzugefügt. Der obere zu lackierende Teil des Ofens wird nun erwärmt und der heiße Lack mittels Pinsels aufgetragen. Durch die Wärme des Ofens trocknet er rasch ein und erscheint als fester glänzender Überzug.
 Um Warzen zu beseitigen, nehme man einen guten Teil Eichenrinde, wenn möglich von frisch gefällten Eichenbäumen, die man am leichtesten bei jedem Holzhändler oder Lohgerber erhalten kann, zerhaue dieselbe in ganz kleine Stücke und kochte sie mit Wasser lange ab. In die ziemlich heiße Brühe halte man die Hände zweimal etwas lange hinein und wasche dann jeden Tag ein paarmal die Warzen kalt damit. In acht Tagen sind die Warzen verschwunden, ohne daß man sieht, wo sie geessen haben. Die Warzen bürsten aber nicht wund sein.

Nachtsch.

1. Rätsel.
 Die Erste kann Dir bitteren Schmerz bereiten,
 Die sich — in andern Sinn — mit Blumen schmückt;
 Siehst Du die Zweite durch die Blüten gleiten,
 Dich sicherlich das muntre Spiel entzückt;
 Das Ganze wird geessen, doch so heißt
 Im Scherz auch der, dem fehlen Witz und Geist.

2. Bilderrätsel.



3. Ergänzungsrätsel.

a ar ar bol dro da dom ei for gel gen ho i lust na nach
 nal nik ra ran re rei tauf ti top u.

Aus obigen 26 Silben sind 13 dreißilbige Wörter zu bilden, die dieselbe — zu ergänzende — Mittelstabe haben, und deren Anfangsbuchstaben den Titel eines Lustspiels von G. Freytag ergeben.

4. Buchstabenrätsel.

Wenn die Natur im Feierkleid
 Gold prangte rings zur Lenzeszeit,
 Hat oftmals mich sein Duft bezaubert;
 Und gern hab ich dem süßen Schall,
 Mit dem es mir Frau Nachtigall
 Stopflos zum besten gab, gelauscht.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Die Schwester sitzt auf dem Baumstamme zwischen dem Baume und dem Mädchen.
2. Gedicht, Witz.

Lustiges.

Auf der Jagd.



Moderne Dienstmädchen.

Junge Frau (zur Köchin): Hören Sie, Bertha, wenn mein Mann fragt, wer den Braten hat anbrennen lassen, so nehmen Sie's auf sich, verstanden!"

Köchin: „Das will ich thun, gnä' Frau, aber meinem Bräutigam gegenüber müssen Sie selbst die Verantwortung tragen, sonst kriege ich die größten Unannehmlichkeiten!"

Unter Bergsteigern.

Führer (dem Touristen eine Bergspitze zeigend): „Von dort ist im vorigen Jahre ein reicher Engländer abgestürzt!"

Tourist: „Ah! Zufällig?"

Führer: „Nein, zu seinem Vergnügen."

Höhere Bildung.

Verwalter: „Der Steinhofbauer hat seiner Toni wohl eine feine Erziehung gegeben?"

Bauer: „Dös will i meina — das Madel hat fogar Nerven!"

Der Grund.

A.: „Die Liebe ist blind, sagt man."

B.: „Ja wohl, ich vermute, daß aus dem Grunde die Liebenden so gerne im Dunkeln sitzen."

Modern.

Der Mann muß heutzutage ein Haus machen, in dem sich die Frau den Hof machen läßt.

Diener: „Her Baron, der Karo apportiert ein Huhn!"
 Baron: „Famos! Also doch getroffen!"
 Diener: „Aber es ist schon gebraten!"
 Baron: „O weh, mein Frühstück!"

Eine gute Mutter.

Frau A.: „Na, was machen Ihre Kinder?"

Frau B.: „Ich danke, alles wohl! Nur der kleine Paul hat uns viel Sorge gemacht — er hätte sich nämlich beinahe mit Arsenik vergiftet. Wissen Sie, ich kann dem süßen Jungen nun einmal nichts abschlagen!"

Bei 30 Grad R.

Büreaudienter (zu seinem Kollegen): „Was bedeutet denn täglich der Lärm und das Gestreite im Bureau der Beamten, ehe es geschlossen wird?"

„Ach, die legen sich immer, ehe sie auseinander gehen, die Träume gegenseitig aus, die sie während der Büreaufstunden gehabt haben!"

Aus dem technischen Examen.

Professor: „Herr Kandidat, was stellen Sie sich unter einer Kettenbrücke vor?"

Kandidat: „Wasser, Herr Professor!"

Cherlich.

A.: „Das Lotterielos, welches Du gefunden, hast Du doch zurückgegeben?"

B.: „Selbstverständlich, gleich nach der Ziehung!"

Malitiös.

A.: „Lassen Sie uns mal vernünftig miteinander reden."

B.: „Wollen Sie sich wirklich die Mühe machen?"

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs; G. Weidorn, Charlottenburg, Wallstraße 95.

Dresdnerstr. 3

Bitte meine
Schaufenster zu beachten!

Bischofswerda.

Dresdnerstr. 3

Bitte meine
Schaufenster zu beachten!

Grösstes Herren-, Damen- und Kinder- Garderoben-Geschäft.

Die Herbst- u. Wintersaison verursacht große Geldausgaben!

Man kann sparen, indem man sich
die richtige Bezugsquelle sucht.

Vergleichen Sie alle Angebote

in Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe in Bezug auf Qualität, Preis und Ausführung,

dann kaufen Sie bestimmt nur im Konfektionshause von S. Hoffmann, Dresdnerstr. 3.

Als besondere Spezialität

empfehle zu aussergewöhnlich billigen Preisen:

| | |
|--------------------------|--|
| Herren-Stoff-Anzüge | von 11,00 Mk. an |
| Herren-Winterüberzieher | „ 9,50 „ „ |
| Herren-Winter-Joppen | „ 5,50 „ „ |
| Herren-Stoff-Hosen | „ 3,50 „ „ |
| Burschen-Winter-Joppen | „ 4,00 „ „ |
| Knaben-Winter-Joppen | „ 3,00 „ „ |
| Knaben-Anzüge | feinster Ausführung von 2,50 Mk. an |
| Einzelne Stoff-Leibhosen | aus guten Stoff-Restern gearbeitet, von 1,25 Mk. an. |
| Einzelne Stoff-Westen, | aus guten Stoff-Restern gearbeitet, von 1,25 Mk. an. |

In Damen-Konfektion

halte stets grosses Lager und täglich Eingang von Neuheiten.

Damen-Jaketts | **Umhänge**

in glatten und Mirza-Stoffen | in Double, Eskimo u. Krimmer

von 3,00 Mk. an
bis zum hochelegantesten.

in allen Preislagen.

Damen- u. Mädchen-Paletots in allen Preislagen.

Krimmer-Schulterkragen

von 1 Mk. an.

Billigste Bezugsquelle in Arbeitersachen.

Ganz besondere Beachtung findet meine

Maassabtheilung.

Als akademisch ausgebildeter Zuschneider bin ich in der Lage meinen werthen Kunden in jeder Weise gerecht zu werden, sodass der Sitz meiner Herren-Garderobe ohne Concurrenz dasteht.

S. Hoffmann

vormals Louis Wagner

Bischofswerda.

Dresdnerstr. 3

Bitte meine
Schaufenster zu beachten!

Umtausch gestattet.

Dresdnerstr. 3

Bitte meine
Schaufenster zu beachten!

Druck von Paul Klepsch, Bischofswerda.

Lau
schw
liche
läftig
Dau
Stuhl
Schn
Schn
geric
ober
lang
Dre
eing
Unan
um

Der
in A
Sta
auf

Bib
sein
Reb
dara

Ar
sch
sch

ber
lang
reid
von
bere
Bis
teil
sch
auf
gim

Dor
ber
geh
heit
Ma
des
der
na
Stat

mel
Bis
in
An
ber
Bis
gilt
Bis

Ge
des
E
nä
Di
vdi
vor

N.
„I
geh
Bis
erf
es
Ei
In
unl
Ga
E
na
ber
Me
tra
gib
un
zu
ber
un

ger
lib

ju
B
Le
B
fel
ni
ze
ge

B
fel

de
in
to

R
ei
in
K
au

je
b
N
ot
w

E

S

Anonyme Selben. In den schönen Lammshäbern Schlangenbad und Langeschwalbach werden seit einiger Zeit die englischen Kurgäste auf merkwürdige Weise beherbergt. Sobald der Name einer englischen Dame — Herren bleiben verschont — in der Anstalt erscheint, geht ihr ein gedrucktes Schmähgedicht zu. Die Adressen sind mit der Schreibmaschine hergestellt, die nach Schwalbach gerichteten Sendungen sind in Friedrichsroda oder Eisenach, die nach Schlangenbad gelangenden in Wiesbaden zur Post gegeben. Offenbar handelt es sich um einen Unfug eines einzelnen. Die Hotelbesitzer, denen dadurch große Unannehmlichkeiten erwachsen, bieten alles auf, um den Schuldigen zu ermitteln.

Selbstmord eines Großindustriellen. Der angegebene 63jährige Fabrikbesitzer Luit in Blauen, Inhaber zahlreicher Grenzämter der Stadt, beging Selbstmord. Das Motiv der aufsehenerregenden That ist unbekannt.

Liebesdrama. Der Schuhmacher Friede in Albed versuchte seine 15jährige Nichte, welche seine Liebesanträge zurückgewiesen hatte, mit Revolvergeschüssen zu töten und erschoss sich darauf selbst.

Der beste Reiter der österreichischen Armee, Generalmajor Robert v. Zoelfon, hat sich infolge eines Nierenleidens in Wien erschossen.

Alkoholfreie Kneipen. Der Beschluß der Wiener Gastwirte-Genossenschaft, auf Verlangen auch alkoholfreie Getränke zu verabreichen, ist, wie das „Wiener Extrabl.“ mitteilt, von einem großen Teile der Wiener Gastwirte bereits zur Durchführung gelangt. In manchen Wirtschaften werden sogar alkoholfreie Abteilungen geschaffen. Ein Wirtshaus weist schon ein besonderes „alkoholfreies Zimmer“ auf. (Nun können die Limonaden-Organen beginnen.)

Reisende aus Martinique, welche in Bordeaux eingetroffen sind, erzählen, daß auf der Insel jeder Verkehr und jede Arbeit aufgehört habe angesichts der schrecklichen Ungewißheit, was der kommende Tag bringen werde. Man befürchtet insbesondere, daß die zu Ende des Jahres aufstretenden Nordwinde, falls zu der Zeit ein Ausbruch erfolge, feurige Asche nach Süden treiben und so eine noch größere Katastrophe herbeiführen werden.

Winteranzeichen. Italienische Blätter melden, daß in der Gegend von Aquila die Wölfe von den Bergen herabkommen und sich in die Ebenen wagen, bald allein und bald in Rudeln. Es sollen jetzt richtige Treibjagden veranstaltet werden, um die Gegend von den Wölfen zu befreien. Das Auftreten der Wölfe gilt als Vorzeichen eines frühen und strengen Winters.

Der Vesuv droht. Ein italienischer Gelehrter erklärte in einer Unterredung, seitens des Vesuvus herrsche eine wirkliche Gefahr. Seiner Ansicht nach werde der Vulkan in nächster Zeit große Massen Schwefel auswerfen. Diese Wirkung hat in der neapolitanischen Bevölkerung natürlich große Beunruhigung hervorgerufen.

Ueber einen Dauer-Pianisten erhält die „Fr. Pr.“ aus Padua folgende Mitteilung: „Ich begegne hier soeben einem Kuriosum. In gewaltigen Plätzen wird das Konzert eines Pianisten Camillo Baucia angekündigt und die erscheinenden Umstände zugleich, unter denen es sich vollziehen soll. Herr Baucia, „der Sieger im Weltrekord von 50 Stunden“, dazu Inhaber von allerlei Auszeichnungen, Titeln und Medaillen, wird nämlich im höchsten Teatro Caribaldi ein Klavierkonzert veranstalten, das Sonntag um 7 Uhr früh beginnt und Montag nachts um 11 Uhr endet, also volle 40 Stunden dauern soll. Während dieser Zeit wird der Refektorium 250 Kompositionen auswendig vortragen und sein 40 stündiges Passionspiel nur zweimal für die Dauer von je zehn Minuten unterbrechen. Eine aus Gelehrten und Vätern zusammengesetzte Jury wird überwachen, daß der Konzertgeber während dieser ganzen Zeit nur flüssige Nahrung und höchstens noch Medi-

amente zu sich nimmt, welche die Konzert-ärzte ihm verschreiben werden. Der jeweilige Zustand dieses Taufen- und Fastenkünstlers wird dem Publikum durch Billetins bekannt gegeben werden.

Die Mordgeschichte in Bologna beginnt sich ebenfalls zu entwickeln. Nach neueren Meldungen hat sich herausgestellt, daß sich unterhalb der Räume der gräflichen Familie Bonmarini ein anderes elegant eingerichtetes Quartier befand, das auf der Türe die Visitenkarte eines Kaufmanns, „Ferrario“ trug, dessen Miete aber stets von der Gräfin Bonmarini bezahlt wurde. Außerdem soll in diesem von der Gräfin Bonmarini bezahlten, aber nicht bewohnten Quartier häufig ein in Bologna wohlbekannter hervorragender Arzt verkehrt haben, der die „erste Liebe“ der Gräfin (schon vor ihrer Ver-

Von dem jungen russischen Großfürsten Boris, der sich gegenwärtig in Nordamerika befindet und den jüngst die Gattin des Präsidenten Roosevelt nicht hat empfangen wollen, wird aus New York noch berichtet: Großfürst Boris verließ demonstrativ eine Diner-tafel bei der Millionärin Mrs. Gambrell, weil die Diener vergaßen, ihm bei einem Gange zuerst zu servieren. Der russische Botschafter folgte, und eine andere New Yorkerin, Mrs. Golet, schloß sich an und brachte die Gesellschaft in ihr Haus, wo schließlich ein Diner aufgetragen wurde. Der Borsiall erregt zu Newport, wo er sich zutrug, großes Aufsehen.

Das Wachstum der Schifffahrt der zehn größten Schifffahrt-treibenden Nationen seit 1892, nach Tonnern berechnet.

| Tonnengehalt nach 1000000 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 | 32 | 33 | 34 | 35 | 36 | 37 | 38 | 39 | 40 | 41 | 42 | 43 | 44 | 45 | 46 | 47 | 48 | 49 | 50 | 51 | 52 | 53 | 54 | 55 | 56 | 57 | 58 | 59 | 60 | 61 | 62 | 63 | 64 | 65 | 66 | 67 | 68 | 69 | 70 | 71 | 72 | 73 | 74 | 75 | 76 | 77 | 78 | 79 | 80 | 81 | 82 | 83 | 84 | 85 | 86 | 87 | 88 | 89 | 90 | 91 | 92 | 93 | 94 | 95 | 96 | 97 | 98 | 99 | 100 |
|---------------------------|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|---------|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|-----|
| England | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 8933300 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Deutschland | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 1446300 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Ver. Staaten | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 2085700 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Norwegen | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 1936200 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Frankreich | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 2341000 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Italien | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 1614700 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Russland | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 1333900 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Spanien | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 786600 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Schweden | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 936800 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Japan | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 786200 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 587800 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 534300 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 556700 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 461100 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 595300 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 101100 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 497000 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

im Jahre 1892
im Jahre 1902

England hält, wie unsere Statistik zeigt, noch immer den Rekord. Mit seinen 10 169 800 Tonnern steht es noch immer in weitem Abstand voran, und es ist auch bezeichnend, daß nur diesen Abstand zu erhalten, sondern ihn möglichst zu vergrößern. England hat in den letzten zehn Jahren nur einen Schiffsbestand um 1 286 300 Tonnern vermehrt, also um noch mehr, als Deutschland und die Ver. Staaten, diese beiden von England so gefürchteten Abolten, zusammen. Deutschland hat seinen Schiffsbestand um rund 670 000 Tonnern, also um fast die Hälfte vermehrt und kommt Amerika bedenklich nahe, das in den letzten zehn Jahren nur einen Zuwachs von 374 800 Tonnern erfahren hat. Norwegen hat etwas an Bedeutung verloren. Frankreich ist von seiner Schwelgerei Italien bereits eingeholt und überholt worden. Vielleicht hat auch dies dazu beigetragen, die Furcht vor dem Morgengraue in Frankreich zu einer fruchtlosen Angst zu steigern. Unter den übrigen Nationen, welche für die Weltschifffahrt noch von Bedeutung sind, fällt vor allem der kolossale Aufschwung auf, den Japan auch hier genommen hat. Es hat seinen Schiffsbestand fast um das Fünffache erhöht und dürfte bald nicht mehr an letzter Stelle in dieser Statistik marschieren. Gegen die dieser Statistik eine Umrechnung nach Prozentzahlen zu Grunde, so ist der Anteil Großbritanniens

am Weltmarkt von 53,4 Prozent im Jahre 1892 auf 49,5 Prozent, im Jahre 1902 zurückgegangen, derjenige Deutschlands von 8 auf 9,9 Prozent gestiegen, derjenige der Ver. Staaten von 7,5 Prozent auf 7,9 Prozent gestiegen. Norwegens Anteil ist von 5,6 Prozent auf 4,6 Prozent zurückgegangen, derjenige Frankreichs hat einen genau so großen Rückgang erfahren, nämlich von 4,9 auf 3,9 Prozent. Italien liegt von 3,2 auf 3,5 Prozent, Rußland von 2,4 auf 2,9 Prozent. Spanien erlitt eine kleine Einbuße von 3 auf 2,8 Prozent, Schweden liegt von 1,9 auf 2,3 Prozent und Japan von 0,7 auf 2,2 Prozent. Aus diesen Zahlen ist erst so recht zu sehen, in wie gewaltiger Weise sich die Bedeutung des Welthandels verschoben hat. Allen voran hat sich Deutschland entwickelt, mit 1,9 Prozent Zunahme, ihm folgt Japan mit 1,5 Prozent Zunahme, Rußland mit 0,5 Prozent, die Ver. Staaten und Schweden mit je 0,4 Prozent Zunahme und Italien mit 0,3 Prozent Zunahme. Demgegenüber hat die Schifffahrt aller nicht in dieser Statistik genannten Staaten eine Zunahme um 1,1 Prozent erfahren. Verloren hat England 3,9 Prozent, Norwegen und Frankreich je 1 Prozent und Spanien 0,2 Prozent. Wir können also bei uns in Deutschland mit der Entwicklung durchaus zufrieden sein.

Gerichtshalle.
Blauen. Die Strafkammer beurteilte den früheren Böhmerland-Verbrecher wegen fortgesetzter schwerer Einbruchsdiebstähle zu einem Jahr neun Monat Zuchthaus und zehn Jahr Ehrverlust.

Wenigstens etwas von den Humberts.

Von einem historisch-bedeutungsvollen Droschken-Lustfaher wird der „Straßb. Post“ folgendes aus Paris gemeldet: Jetzt hat man den „berühmten“ Droschken-Lustfaher gefunden, der zwei Mitglieder der noch berühmteren Familie Humbert-Daurignac am Mittwoch, den 7. Mai 1902, zum letzten Male auf dem Pariser Platz gefahren hat. Auf den Anruf des Untersuchungsrichters Democier hin hat sich der Mann gemeldet, da ihm eine anständige Belohnung versprochen war. Er heißt Manuel und steht in den Diensten der Droschken-Gesellschaft Valentin. Auf die Frage des Untersuchungsrichters, warum er sich denn nicht eher,

gleich nach der Flucht der Humberts, gemeldet habe, antwortete der gute Mann, er habe befürchtet, es könnte ihm durch sein wiederholtes Erscheinen vor Gericht allerhand Zeitverluste erwachsen. Vor solchen Zeitverlusten haben die Pariser Koffelenter ein geheimes Trauen, da sie dadurch oft um halbe oder ganze Arbeitstage gebracht werden. Nun aber, da anstatt des Verlustes sogar Gewinn winkt, stellte sich der Kutscher schleunigst ein. Er lieferte eine genaue Personalbeschreibung der beiden Fahrgäste, die deutlich auf Romain Daurignac und seine Schwester Maria, die „ewige Frau“ hinweist, und aus einer Anzahl Photographien, die ihm vom Vorsteher der Sicherheitspolizei vorgelegt wurden, erkannte er ohne Schwierigkeit die Romain Daurignacs heraus. Ob die Behörden aber sonderlichen Grund haben, sehr stolz auf diese Feststellung des „letzten Pariser Kutschers“ der Humberts zu sein, ist doch recht fraglich. Den Kutscher haben sie, und sie wissen nun auch, daß die beiden Fahrgäste an jenem Tage nach allerhand Kreuz- und Querfahrten durch Paris endlich auf dem Nordbahnhofe landeten, wo sie den um 7 Uhr 50 Min. abendts abgehenden Zug benutzten. Die Fahrkarte aber haben sie nicht gesehen, und daher wissen sie auch heute noch nicht, wohin die beiden geflohen sind. Der Kutscher ist übrigens recht schlecht auf die Leute zu sprechen, denn Daurignac gab ihm für eine 3/4stündige Fahrt nur 50 Centimes Tringeld, was in der That etwas schäbig ist, wenigstens für einen Millionär.

Gemeinnütziges.

Mittel gegen Kopfschmerz. Man nehme gesäuerte Brotkrume mit Salz vermischt, mit Rosen-Essig befeuchtet und binde dieses um die Stirn. Ein vor dem Schlafengehen genommenes Fußbad mit Asche und Salz hat sich als Hausmittel bewährt. Kopfschmerz, der seine Ursache in zu starkem Wirtsaufwand hat, wird beim Schürfen von kaltem Wasser gemildert und hört bisweilen ganz auf. Rheumatischen Kopfschmerz mildern kalte Waschungen, worauf der Kopf mit wollemem Tuch eingehüllt wird. Bei örtlichem Rheumalismus werden Einreibungen mit liquor nat. nitric (aus 1 Teil Salpeter und 2 Teilen destilliertem Wasser zusammengesetzt) empfohlen.

Emaillierblätter auszubessern. Man erwärmt in einer flachen Schale aus Glas oder Porzellan ein wenig hartes, weißes Spermacet (Waxtriefel), das in jeder Apotheke zu haben ist, gibt einen Zusatz von fein pulverisiertem Kremserschwefel und rührt die Masse auf den zuvor erwärmten Gegenstand auf. Nach dem Erkalten wird das Ueberflüssige mittels eines sehr scharfen Messers entfernt.

Süntes Allerlei.

Wieviel Tiere gibt es? Die Wissenschaft kennt und nennt etwa 400 000 Arten Tiere, während sie knapp 150 000 Pflanzenarten anzuzählen vermag, und zwar liefert die Insektenwelt allein ungefähr 250 000 Arten: 120 000 Käfer, 50 000 Schmetterlinge, 38 000 Hautflügler etc. Vögel kennt man 13 000 Arten, Fische 12 000, Reptilien 8300, wovon 1640 Schlangen (ungefähr 300 giftige). Weiter kennt man 1300 Amphibien-Arten, 20 000 Spinnen, 50 000 Molusken, 8000 Würmer etc. Das Berliner naturwissenschaftliche Museum besitzt eine Sammlung von 200 000 Tierarten, welche durch 1 800 000 Exemplare repräsentiert werden.

Weiblicher Ordnungssinn. Eine Frau, die sich wegen Eifersucht auf ihren Gatten das Leben nehmen will, ist im Begriff, sich in den Fluß zu stürzen. „O weh!“ rief sie plötzlich aus — „ich habe die Speisekammer aufgelassen, und die Nage wird hinein gehen!“ und gleich eilt sie wieder nach Hause. (Sach. Zabr.)

Gipfel der Selbstschätzung. Assessor A.: „Warum ist der Leinwand Schmelz eigentlich so griechgrünlich in letzter Zeit?“ — Assessor B.: „Ach, denken Sie doch, er gönnt seiner jungen Frau nicht, daß sie ihn gekriegt hat!“ (Sach. Zabr.)

heiratung) war. Und nunmehr reimt man sich die Sache so zusammen, daß der junge Murri den Mord möglicherweise gar nicht begangen habe. Sein fälschliches Geständnis hätte nur den Zweck, einen seiner Freunde zu retten, der den Grafen aus Eifersucht getötet, dieser Freund wäre aus Liebe zur Gräfin zum Mörder geworden und habe den Gatten beseitigt, um die Welterbengung der Gattin zu beschönern. Es sollen sensationelle Verhältnisse bevorstehen. Bereits verhaftet ist eine gewisse Schneiderin Rosa Bonetti, die von der Gräfin Bonmarini zu delikaten Angelegenheiten gebraucht wurde und zugleich die Geliebte des jungen Murri war. Diese Person hatte sich nach der Ankunft des Grafen Bonmarini unter einem Vorwand in die Wohnung des Grafen gegeben, um zu erforschen, ob der Graf allein sei.

Eine aufregende Szene trug sich am Sonntag in Malaga zu. Ein Spanier, Soldat schon nach dem „D.“ in einem plötzlichen Lustschub auf das Boll- und tödliche sieben Menschen; sechs andere wurden schwer verwundet. Der Räuber wurde von den ihn verfolgenden Truppen erschossen. In der Stadt herrschte großer Schrecken.

entfaltet. Es war nicht nur die Regelmäßigkeit der Züge, die tadellose Form, was an ihr entzückte. In ihrem Gesicht lag ein eigenartiger Ausdruck, der unwillkürlich fesselte und anzog, ohne daß man sich über das Warum Rechenschaft hätte ablegen können. Der Verkehr mit ihrem geistvollen, hochgebildeten Stiefvater war nicht ohne Einfluß auf ihre wissenschaftliche Fertigkeiten. Sie unter der Leitung einer Frau sich nicht zu ihrer ganzen Vollkommenheit hatten ausbilden können, entwickelten sich diese jetzt unter den Augen des Gelehrten mit überraschender Schnelligkeit. Unter der Anleitung des Professors beschäftigte sich Elvira eingehend mit Sprachstudien und Fräulein Römer schüttele oft verwundert der Kopf, wenn sie ihren ehemaligen Zögling stundenlang über den Büchern sitzen sah.

„Was hat es mich früher für Mühe gekostet, Sie zu einer englischen Stunde zu bewegen,“ pflegte sie dann zu dem jungen Mädchen zu sagen, „reizlich, da war Doktor Walbed da, und der verstand es wie kein anderer, Sie Ihrer Lehrerin abwendig zu machen!“ Für solche Reden hatte Elvira gewöhnlich keine Antwort. Sie senkte dann den hübschen Kopf nur noch tiefer auf die Seite und studierte eifrig weiter. Was einst war, lag weit hinter ihr und sie wollte vergessen lernen, was mit diesem Gink verknüpft war.

Neidens in reicher Auswahl bot und sie war auf dem glänzenden Parkett des Salons eben so zu Hause, wie in der stillen Studierstube des Professors.

Obgleich man allgemein die keineswegs glänzenden Vermögensverhältnisse der jungen Dame kannte, so fanden sich doch viele, welche gern um das reizende Mädchen gepreist hätten, wem Elvira nur nicht so unnahbar kühl gewesen wäre.

Sie scherzte, sie lachte, sie ließ sich in kleine Wortgefechte ein, sie führte mitunter auch ernste Gespräche, aber an eins durfte man nicht rühren und das war — ihr Herz.

Wenn sich einer der jungen Kavaliere zu einer wärmeren Aeußerung hinreizen ließ, oder nur leise, andeutungsweise von seinen Gefühlen zu sprechen begann, so flog es wie eine Wolke über ihr lachendes Gesicht. Die rosigen Lippen preßten sich fest aufeinander und in ihren Augen lag man etwas, das ungefähr bedeutete: „Bitte, lassen Sie das!“

Allmählich verbreitete sich das Gerücht, Fräulein von Dahlen sei zu stolz, um mit einem gewöhnlichen Sterblichen für sie zu nehmen. Sie strebe danach, sich eine Fürstentronne auf das Haupt zu brücken und warte auf einen Prinzen, der ihr einen Thron auszubieten im Stande sei.

„Man mag von mir sagen, was man will,“ meinte sie dann gleichmütig, „ich bin nun einmal nicht anders!“

Die Winterfaison ging zu Ende und Doktor Walbed war noch nicht zurückgekehrt. Als er endlich im Frühjahr heimkam und

seine Schwester auf Hohenzollern besuchte, hatte der Professor mit seiner Familie eine Reise in die Schweiz unternommen. Lucie erzählte ihrem Bruder viel von Elvira, aber Walbed schien ganz vergessen zu haben, wem ein lebhaftes Interesse er einst an dem jungen Mädchen genommen hatte. Er war sehr heiter, sehr zufrieden mit seiner jetzigen Lage und wenn er auch der Vergangenheit hin und wieder schätzig Erwähnung that, so schienen die Erinnerungen an das, was einst gewesen, doch keinerlei Macht mehr über ihn zu besitzen.

„Welch eine Menge reizender Frauen gestatten!“ sagte ein älterer Herr zu Doktor Walbed, der mit ihm in der Ecke eines glänzenden erleuchteten Salons stand. „Ich meine, keine Winterfaison hat uns noch so viele schöne Damen gebracht, als die diesmalige. Da sehen Sie geradeaus, wie prächtig sich die stolze Lady Churchill in ihrer dunkelblauen Samtrobe ausnimmt! Eine königliche Erscheinung fürwahr! So hochmütig sie auch dreinschaut, so will man doch behaupten, daß sie eine Kokette ist. Freilich, an der Seite eines soch gutmütigen, gebulbigen Gatten!“

Er zuckte viel sagend die Schultern. Walbed aber hatte kaum einen flüchtigen Blick für die ehemalige Miß Howard, die in einem Kreise von Bewunderern stand. Seine Augen ruhten auf einer lieblichen Mädchenerscheinung, die einige Schritte abseits von der stolzen Lady stand. Sein Begleiter folgte der Richtung seiner Blicke.

(Fortsetzung folgt.)

Mittwoch, den 24. September 1902:
Viehmarkt,
 Donnerstag, den 25. September 1902
Krammarkt in Pulsnik.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag:

Erntefest-Feier.

Von Nachmittag 6 Uhr an:

Gutbesetzte Ballmusik.

Mit guten Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen wird bestens aufwarten lassen und Labet ergebenst dazu ein
Otto Hauke.

Gasthof zur Sonne.

Morgen Sonntag:

Erntefest mit starkbesetzter Ballmusik.

==== Anfang 6 Uhr. ====

Hierzu ladet ergebenst ein **Hermann Große.**

Schützenhaus.

Morgen Sonntag (zum Erntefest):

Große öffentliche Ballmusik.

==== Anfang 4 Uhr. ====

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Gustav Hänel.**

Schönster und grösster Saal des Riederthals!

Schönster und grösster Saal des Riederthals!

Deutsches Haus.

(Vorläufige Anzeige.)

Am 3. Kirchestage (28. Oktober):

Großes Militär-Konzert

mit anschließendem feinen Ball.

Otto Hauke.

Achtung für Nähmaschinen-Kaufende!

Biesold & Lockes

Afrana-Rundschiffchen-Nähmaschinen

(genannt Schnellnäher) sind für die hiesige Schürzenfabrikation die vorteilhaftesten Nähmaschinen und übertreffen an Leistungsfähigkeit und praktischen Einrichtungen jedes andere System. Biesold und Lockes Afrana Nähmaschinen werden in 4 Größen geliefert und empfiehlt solche zu billigsten Preisen

Robert Klatt,
 Nähmaschinen-Handlung.

**Größte Auswahl
 in
 Tapissereienwaren.**

| | | | |
|-------------------|---------------------|--------------------|--------------------------------|
| Fertige u. angef. | Tischläufer, | fertige und angef. | Taschentuch- und |
| " " " | Ueberhandtücher, | vorgez. | Handschuhkasten, |
| " " " | Kommodendecken, | " | Serviertischdecken, |
| " " " | Rissen und Sessel, | " | Kleiderbürsten, |
| " " " | Decken u. Teppiche, | " | Staubwedel, |
| " " " | Nachtischdecken, | " | Radfahrersattel, |
| " " " | Besenvorhänge, | " | Bettdeckenhalter, |
| " " vorgez. | Wäschvorhänge, | " | Wandprüche, |
| " " " | Wäschvorhänge, | " | Eierbehälter, |
| " " " | Klammerbeutel u. | " | Wandhaken, |
| " " " | Schürzen, | " | Wäschschoner, |
| " " " | Bürstentaschen, | " | Wäschschiffgarnituren, |
| " " " | Zeitungshalter, | " | Kinder-Servietten, |
| " " " | Handtuchhalter, | " | Tablets, |
| " " " | Staubtuchbeutel, | " | Topflappen und Topflappent- |
| " " " | Nähmaschinen- | " | taschen, |
| " " " | Decken, | " | Schuhe, Pantoffeln, Hosen- |
| " " " | Lambrequins, | " | träger, |
| " " " | Kravottenkasten, | " | Nadelstiften, Serviettenringe, |
| " " " | Pompadors, | " | Kaffetten, |
| " " " | Manschetten- und | " | Thermometer, Feuerzeuge, |
| " " " | Kragen-Kasten, | " | Buchzeichen u. s. w. |

Sämtliche Stoffe und Materialien reichhaltig am Lager.

Paul Srenzel, Großröhrsdorf,
 neben dem grünen Baum.

Auktion.

Sonntag den 21. d. M. von Nachmittag 3 Uhr an soll der Nachlaß der verstorbenen Hausbesitzerin **Wilhelmine verw. Schöne**, als:

1 Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Tisch, Stühle u. s. w.
 im Hausgrundstück Nr. 114 gegen Barzahlung zur Versteigerung gelangen.
Bretinig, den 17. September 1902. Die Erben.

Herzlicher Dank!

Für die uns aus Anlass unserer

Silber-Hochzeit

von Seiten lieber Verwandten, Freunden und Bekannten in überaus grossem Masse dargebrachten Glückwünsche in Wort und Schrift, sowie für die vielen wertvollen Geschenke sagen wir hierdurch aufrichtigsten Dank.

Bretinig, 16. September 1902.

Paul Schreiber
 und Frau.

Für die uns am Tage unserer

Silber-Hochzeit

in so reichem Masse dargebrachten Geschenke und Gratulationen sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten und verbindlichsten Dank.

Bretinig, den 16. Sept. 1902. Otto Nitzsche u. Frau.

R. S. Militärverein.
 Sonntag Nachmittag Ab-
 marsch punkt 1 Uhr vom
 Vereinslokal.

Abends 9 Uhr Preisverteilung im Deut-
 schen Hause.

Heute Sonnabend Abend punkt 8 Uhr

Turnratsitzung
 im Restaurant zum Rosenthal. D. B.

„Harmonie“.

Heute Sonnabend:
Sänger-Abend
 im Restaurant zum Rosenthal.
 Zu diesem Abend werden die Mitglieder
 des Turnvereins freundlichst eingeladen.
 Versammlung und Abmarsch 1/2 9 Uhr vom
 Gasthof zur Rose. D. B.

Jugend-Verein.
 Heute Sonnabend abends 1/2 9 Uhr:
Hauptversammlung.
 D. B.

Rauchen Sie gern?
 eine gute und dabei billige Cigarre,
 so kaufen Sie nur die allgemein
 bekannte und beliebte Marke:
„Schilling-Havana“
 Mischung Nr. 5 für 5 Pfg. } das
 Mischung Nr. 6 für 6 Pfg. } Stück.
 Mischung Nr. 8 für 8 Pfg. }
**Vorstehende 3 Mischungen
 enthalten Havana und nur
 garantiert überseische reife
 Tabake!**
 „Schilling-Havana“ läßt sich — in
 allen 3 Mischungen — ihrer vorzüg-
 lichen Qualität wegen außerordentlich
 angenehm rauchen, ohne rauhen Hals
 und schlechten Geschmack etc. zu
 hinterlassen, und ist diese Marke
 daher Jedem wohlbekömmlich.
 Jede Mischung ist unter Beobach-
 tung peinlichster Sauberkeit und Sorg-
 falt über eine tadellose Façon ge-
 arbeitet, so daß auch an ihrem
 Neuziehen das erstklassige Fabrikat
 sofort augenscheinlich ist.
 Alleinige Fabrikanten:
P. Schilling & Co.,
 Cigarrenfabrik, Leipzig-A.
 Man verlange ausdrücklich:
„Schilling-Havana“
 und wird vor Nachahmungen gewarnt!

Gasthof zur Klink.
 Morgen Sonntag (zum Erntefest)
 starkbesetzte Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **Ad. Beeg.**

Restaurant z. Rosenthal.

Morgen Sonntag:
Erntefest,
 wobei mit Kaffee und Kuchen, Cacao mit
 Schlagsahne bestens aufwarten wird und
 ladet dazu ergebenst ein **B. Leunert.**

„Gute Quelle“.
 Morgen Sonntag:
Erntefest-Feier,
 wobei mit diversen Speisen und Getränken
 (Spezial: **Seringssalat** mit Mayonnaise,
 Portion 30 Pf.), sowie Kaffee und Kuchen
 bestens aufgewartet wird. Um zahlreichem
 Besuch wird gebeten.

Achtung!
Sechsenklub!
 Alle diejenigen, welche gesonnen sind, einen
Sechsenklub
 im Restaurant zur guten Quelle zu
 gründen, wollen sich heute Sonnabend
 Abend daselbst einfinden.

Schützenhaus.
 Heute Sonnabend Abend:
**Beginn
 des Sechsenklubs.**
 Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
G. Hänel.

Neues
 gutschmeckendes
Speiseseinöl
 ist angekommen und empfiehlt billigst
Gustav Könia.

Spangenschuhe
 in Lack, braun und schwarz, von 4-6 Mk.
 empfiehlt in großer Auswahl
Max Büttrich.

Kravatten
 in großer Auswahl empfiehlt billigst
Hermann Schölzel Nr. 75.

Eine Oberstube
 mit Keller- und Bodenraum ist zu vermieten
 und 1. Oktober beziehbar.
 Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Bisitenkarten
 empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Die der Gesamtauflage dieses Blattes bei-
 gegebene Beilage von **S. Hoffmann** in
 Bischofsberda sei besonderer Beachtung aufs
 beste empfohlen.

Kennen Sie die Tierbörse
 werden es nicht bereuen, wenn Sie für ein Vierteljahr ein Probe-Abonnement bei Ihrer nächsten Postanstalt bestellen. Die Tierbörse kostet vierteljährlich frei Wohnung nur 90 Pfg. Wer während eines Quartals bestellt, ver- säume nicht, bei der Bestellung zu sagen: Ich bestelle Sie die Tierbörse Berlin? (16. Jahrgang.) Dieselbe ist tatsächlich das reichhaltigste und interessanteste Fach- und Familienblatt in Deutschland. Dieselbe erscheint jeden Mittwoch in einer Auflage von über 15000 in 7 bis 8 Bogen in großen Formats.

Tierbörse
 fachgemäße Beantwortung. Die Tierbörse enthält außer dem Hauptblatt aber auch noch folgende wertvolle Gratisbeilagen: Unsere Hunde — Unser gefiedertes Volk — Deutscher Kaninchenzüchter — Mitteilungen über Land- u. Hauswirtschaft — Industriertes Unterhaltungsblatt. — Abonnements werden täglich während der Schalterstunden von allen Postämtern angenommen.

Die der Gesamtauflage dieses Blattes bei-
 gegebene Beilage von **S. Hoffmann** in
 Bischofsberda sei besonderer Beachtung aufs
 beste empfohlen.